



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

242 (25.5.1928) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-346384](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-346384)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus überdurch die Post monatlich 2.00 M. — ohne Befreiung. Bei erst. Kündigung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postfachkonto 17890. Kreisvertrieb Haupt-Vertriebsstelle E. 2. Haupt-Vertriebsstelle R. 1. 111 (Bismarckhaus). Geschäfts-Vertriebsstellen: Waldhofstr. 6, Schweglerstr. 10, 20 u. Neerfeldstraße 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einz. Kolonnenzeile für 10 Tagen. Anzeigen 0,40 M. Restsumme 3 — 4 M. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Korrekturen für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechnen zu keinen Erlassungen für ausfallende od. beschämte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand in Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Das Urteil im Kolmarer Prozeß

Vier Angeklagte erhalten je 1 Jahr Gefängnis

Der letzte Verhandlungstag

Zu Beginn der Donnerstags-Verhandlungen bemerkte man im Gerichtssaal, daß eine große Anzahl von Plägen frei ist. Die Zutrittserlaubnis ist allem Anschein nach schärfer als an den bisherigen Sitzungstagen gehandhabt worden. Sämtliche Eingänge des Gerichtsgebäudes sind von Militärposten besetzt. Vor dem Gerichtsgebäude drängt sich eine Menschenmenge und es kommt wiederholt schon bei Beginn der Sitzung zu lauten Demonstrationen, die bis in den Saal hinein gehört werden. Die ganze Stadt befindet sich in feierlicher Spannung. Im Saale herrscht lautlose Stille. Es spricht als letzter der acht Verteidiger,

der Pariser Kammeradv. Verthon,

der Wortführer der Verteidigung. Er ging zunächst auf die Ursachen des sog. elässischen „Malaise“ ein. Er stellte sodann fest, daß eine Verurteilung der beiden angeklagten Deputierten im Elsass Unruhen auslösen, vielleicht sogar einen Bürgerkrieg herbeiführen könnte. Elsass-Vorbringen sei ein Land deutscher Sprache, dies sei eine historische Tatsache, aber das Elsass sei auch ein Land, besetzt von Gefährten für Frankreich. Mehr als irgend ein anderes Land habe das Elsass im Laufe seiner Geschichte die Wrenel des Krieges erlebt und die schwere Hand der Siegermächte zu fühlen gehabt. Aber nicht die Sprache schaffe die Nationalität eines Landes. Der französische Einfluß habe bis zum Jahre 1871 im Elsass überall tiefe Wurzeln geschlagen. Das Elsass sei seit Jahrhunderten mit Frankreich solidarisch gewesen. Nur aus rein strategischen Gründen sei das Elsass durch den Frankfurter Frieden dem Deutschen Reich eingegliedert worden und habe in den 50 Jahren bis zum Weltkrieg kein einen Punkt der Schwäche des deutschen Kaiserreiches abgeben. Eine deutsch-französische Entente vor 1914 in der elässischen Frage hätte vielleicht den Ausbruch des Weltkrieges verhindern können. Die Elässer hätten in der Periode von 1871/1914 in ihrem Herzen kein einen Protest gegen die Vorherrschaft von Frankreich geäußert. Die Hochs des dieses Prozesses sei eine Hochs des Krieges. Er kommt dann auf die ungeheure Schädigung des elässischen Volksevermögens durch die scharfe Sequenzierung der deutschen Industriewerte zu sprechen. Er stellt fest, daß man in Vorbringen die Industriewerte, die mit rund acht Milliarden Franken eingeschätzt wurden,

für 180 Millionen verschleudert

haben. Verthon zitiert einzelne Artikel aus dem Bericht der Kommission zur Untersuchung dieser Angelegenheit, vor der auch Generalstaatsanwalt Fochot, der damals einen Teil der Senekretierung der deutschen Kolttorkommen im Elsass durchzuführen hatte, vernommen wurde. Man kennt in der Öffentlichkeit den Zusammenhang mit den in dieser Angelegenheit gegen Fochot erhobenen schweren Vorwürfe. Es kommt zu einer außerordentlich heftigen Auseinandersetzung zwischen Verthon und Fochot. Die Elsass-Vorbringer müßten durchschnittlich das vier- und fünffache der Steuerlätze bezahlen, die man in Innerfrankreich zu leisten habe, das sei auch eine Ursache des „Malaise“. Die nach dem Elsass geschickten französischen Beamten hätten von diesen Schwierigkeiten keine Ahnung gehabt, sich aber auch keine Mühe geben wollen, die Volksevermögen zu verheeren. Der Generalstaatsanwalt hätte bei Beginn des Prozesses ehrlich aufstehen und erklären müssen, daß er die Angeklagten für unschuldig halte und die Anklage zurückziehe.

Verthon gibt dann noch kurz eine Schilderung der Person eines jeden Angeklagten, und erzählt von den Umständen, die ihn unter Anklage gebracht haben. Verthon beendet darauf sein Plaidoyer. Es war reich an kleinen Zwischenfällen. Verthon wandte sich an den in Saale sitzenden französischen Journalisten Helfen und erklärte: „Sie haben den Kampf gegen diese Leute geführt; aber Sie waren schlecht unterrichtet. Ich bin überzeugt, daß Sie als Ehrenmann Ihre Irrtümer einsehen und helfen am Werke der Veröhnung.“ In den Geschworenen gewendet legte er diesen die Bedeutung des Geschworenen-spruchs dar.

Die Sitzung wurde etwaige Minuten unterbrochen.

Nach der kurzen Pause gab der Vorsitzende dem Generalstaatsanwalt Fochot nochmals das Wort.

Fochot lasste kurz noch einmal seine Anklage zusammen, um die Plaidoyers der Verteidiger zu widerlegen. Der Gerichtshof habe nicht die Absicht, die Angeklagten nach Cayenne zu schicken. Das Minimum der Strafe, 1 Jahr Gefängnis mit Anrechnung der Untersuchungshaft, habe er bereits in seiner Royalität angebeutet. Unter deutschem Regime wäre eine Autonomie Elsass-Vorbringens möglich gewesen, da Deutschland ein Bundesstaat sei. Frankreich sei aber ein unitarischer Staat. Fochot hielt seine Behauptung aufrecht, daß die Vorlehen Dr. Wildis deutschen Ursprungs seien. Das Komplot sei tatsächlich von Dr. Robert Ernst durch Fochot geleitet worden. Die Freisprechung Riddins und Rossés würde nichts anderes bedeuten, als daß die Geschworenen anerkennen, daß diese Leute die Herren des Elsass seien. Der Generalstaatsanwalt schloß mit den Worten: „Nicht nicht aus dem Elsass ein deutsches Elsass.“

Die Worte des Generalstaatsanwalts riefen sofort

Erwiderungen der Verteidiger

hervor. Rechtsanwalt Fellei erklärte, daß, wenn die An-

geklagten verurteilt würden, man an Stelle der Bälle Frankreichs, die hinter dem Gerichtshof steht, die Photographie des Spiegels Riedt setzen müsse. Rechtsanwalt Jaegle betonte, daß eine entscheidende Stunde in der Geschichte Elsass-Vorbringens gekommen sei. Wenn die Geschworenen die Angeklagten freisprechen, so würden ihre Namen in der Geschichte Elsass-Vorbringens ruhmreich weiter fortleben. Als letzter der Verteidiger ergriff wiederum Rechtsanwalt Verthon in höchster Erregung das Wort. Er löste die feierliche ehrenwörtliche Erklärung abgeben, daß keiner der Angeklagten jemals an eine Trennung Elsass-Vorbringens von Frankreich gedacht hätte. Der Generalstaatsanwalt habe ein schwerwiegendes Wort ausgesprochen, wenn er eine Bewegung zur Rückführung Elsass-Vorbringens an Deutschland im Elsass feststelle.

Bevor sich die Geschworenen zurückziehen, wird den Angeklagten nochmals das Wort

erteilt. Riddin erklärt, daß die Tage seines Lebens gezählt seien, daß er aber die Gewißheit mit in den Tod nehmen werde, daß er niemals ein Verbrechen gegen Frankreich begangen habe. Alle anderen Angeklagten geben nur kurze Erklärungen ab. Die Verhandlungen sind damit abgeschlossen. Der Vorsitzende bringt die 17 Schuldfragen zur Verlesung. Darauf erfolgt die Rechtsbelehrung der Geschworenen, die sich nunmehr endgültig zur Beratung zurückziehen.

Die Geschworenen bejahen die Schuldfrage

Nach 1 1/2 stündiger Beratung lehrten die Geschworenen im Kolmarer Autonomienprozeß in den Gerichtssaal zurück und verkündeten das Ergebnis ihrer Beratung. Die erste Frage, ob ein Komplot gegen die Sicherheit des französischen Staates vorliege, wurde bejaht, die übrigen Schuldfragen lediglich bei Riddin, Schall, Fochot und Rossé.

Zwischenfall im Gerichtssaal

Der Generalstaatsanwalt erhebt sich von seinem Plaze und erklärt, die französische Gerichtsbarkeit sei streng, aber auch großzügig. Als er für die vier Verurteilten mildeste Anwendung des Gesetzes beantragte, ereignete sich etwas Unerwartetes. Der junge britische Rechtsanwalt Fellei sprang von der Verteidigerbank auf und schrie dem Präsidenten zu: „Eine Verurteilung von Männern wie Riddin, Rossé, Fochot und Schall ist unmöglich!“ Er konnte jedoch nicht weiterreden, da er von einem Weintrampier erstickt, auf der Verteidigerbank durchhieblich zusammenbrach. Im Saale erhob sich ein aufgeregtes Geschrei, Kravotte und Händeklatschen, wie es in dieser kürzlichen Form während der ganzen Prozeßverhandlung noch nicht vorgekommen war.

Von der Strafe bringen unangelehrt für mich die Kundgebungen der nach Tausenden zählenden Menge zum Gerichtssaal empor. Die Aufregung wuchs von Minute zu Minute. Während draußen auf den Straßen fortgesetzt architektonischer Rhythmus und Pfeifen zu hören ist, wird der Gerichtssaal mit sämtlichen Trübsinn von der Polizei geräumt und die Andäuge militärisch besetzt. Die vier Verurteilten Dr. Riddin, Rossé, Fochot und Schall befinden sich auf der Anklagebank und warten die Verkündung des Gerichtshofes über das Strafmaß ab.

Das Urteil

Nach längerer Zeit erschien der Gerichtshof und gibt folgende Festsetzung des Strafmaßes für die vier Verurteilten bekannt:

Dr. Riddin, Rossé, Fochot und Schall werden zu einem Jahr Gefängnis unter Anrechnung der fünf Monate Untersuchungshaft verurteilt. Ferner wird ihnen auf die Dauer von fünf Jahren der Aufenthalt im Elsass verboten.

Die Angeklagten Daub, Schlegel, Baumann, Rohrer, Bürg, Heil, Reissner, Eggemann, Solwen, Stürmel und Schweizer werden freigesprochen.

Berliner Kommentare

□ Berlin, 25. Mai. (Von unserem Berliner Büro.) Das Kolmarer Urteil übertrifft an Härte die schlimmsten Befürchtungen, die man in Berlin für den Verlauf der Gerichtsverhandlungen an, daß die elässischen Geschworenen kein Komplot gegen den französischen Staat gelten lassen und daß darum die Angeklagten glimpflich davongekommen würden. Allgemein wurde angenommen, daß, nachdem die Anklage von vornherein in sich zusammengebrochen war, man den Ausweg wählen würde, lediglich die im Ausland weilenden Angeklagten in coutumesciam streng zu bestrafen.

In der Berliner Morgenpresse kommt die Empörung über das in Kolmar gefällte Tendenzurteil scharf zum Ausdruck. „Sie hat man“, schreibt die „Tägliche Rundschau“, „im Elsass-Vorbringen gefloht, wie hat man getrieben über die Unterdrückung, die von deutscher Seite gegen das elass-Itzbringende Volk geübt worden ist, und jetzt? Es soll hier keineswegs behauptet werden, daß die deutschen Regie-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Kriegserklärung an das Elsass

Der Tendenzprozeß in Kolmar hat mit einem Tendenzurteil geendet. Trogdem der Oberstaatsanwalt Fochot im Laufe des Prozesses von seiner ursprünglichen unangenehmigen Haltung ein wenig abkam, weil er schließlich doch nicht so unvernünftig war, unhaltbares haltbar zu erklären, hat er offensichtlich auf höhere Weisung hin, unter völliger Verkennung vor allem der Volksstimmung seinen Feldzug gegen die Angeklagten zu Ende geführt. Sie müßten verurteilt werden und wurden deshalb verurteilt, weil der nationalitische See sein Opfer haben wollte. Im Eifer des Gefechts ist Herr Fochot ein Wort entschlüpft, das er zweifellos heute schon gern unausgesprochen wissen möchte. Er schloß seine Antwortrede gegen das Plaidoyer des himmelgehenden und redgewandten Advokaten Verthon mit der Aufforderung: „Ein deutsches Elsass, — lassen sie das nicht zu, meine Herren Geschworenen!“ Damit schob er den Geschworenen, die vorfristigweise nur aus der französisch sprechenden Bevölkerung des Elsass angewählt waren, eine Verantwortung zu, die sie weder zu überleben, noch zu tragen überhaupt fähig waren. In überaus geschickter Regie hatte er vorher an sie die rhetorische Frage gestellt, ob sie wirklich wünschten, daß das Elsass in Zukunft von Leuten wie Riddin, Fochot, Schall und Rossé regiert würde, womit er ihnen deutlich zu verstehen gab, daß ihm ausschließlich an der Verurteilung dieser vier gelegen sei. Die Geschworenen haben sich nicht nur verständnisvoll, sondern auch gehorsam erwiesen, aber sie haben mit ihrem Spruch Wind gesät und werden nunmehr Sturm ernten.

Die ersten Anzeichen sind bereits deutlich sichtbar geworden. Man soll Aufwallungen der Volkseele in Explosionen des Volksgornes, wenn sie aus der bekannten Arawollstichole entstehen, nicht übersehen. Aber es haben sich doch geherrn Dinge in Kolmar abgepielt, die mehr als nur Augenblicks-episoden sind. Daß die französische Rationalhymne von dem alten deutschen Strahburglied überbunden wurde, war die erste Antwort auf Fochots Kriegserklärung an das deutsche Elsass. Wie mag diese Weise den französischen Amisverlinen in die Ohren geklungen haben, die sich unter dem Schutze des Vainpuktes begaben, weil sie sonst um Leib und Leben befürchten müßten. Und das alles in dem Land, das angeblich jahrzehntelang die Erziehung aus fremder Knackkraft erachte, um in die Arme der stehenden Mutter Frankreich zurückzuführen! Riddin ist charakteristischer für die Verkennung der wahren Volksstimmung, als daß man in Paris mit dem Gedankenspielt, die Mandate von Riddin, Schall und Rossé mit Hilfe elässischer Gesetzeskräfte für ungültig zu erklären. Die Kennnmalweisen an der Seine werden von ihren Stühlen fallen, wenn bei etwaigen Neuwahlen sich die drei jetzt verurteilten Delegierten wieder zur Wahl stellen. Die elässische Bevölkerung könnte sich ja gar keine bessere Gelegenheit wünschen, um ihrer Herzensmeinung unter dem Schutze des geheimen Wahlrechts Ausdruck zu verleihen! Die zweite Volksstimmung würde der ersten Nieberlage von Kolmar eine weitere hinzufügen und gewissermaßen das Siegel unter das Verdict der französischen Verwaltungsmethoden drücken.

Wenn man in Paris gut beraten ist, wird man auf dem Wege des Kassationsverfahrens die schlimmsten Folgen des Kolmarer Urteils abzuwenden versuchen. Allerdings demnach den Stachel zu entfernen, wird nicht gelingen, denn es ist schon zuviel des Unheils angerichtet worden. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der bisher im kleinen und geheimen geführte Querulakt sich nunmehr in einen legalen Kampf um die Grundrechte der elässischen Bevölkerung, vor allem um die Muttersprache verwandelt wird. Dieser Kampf wird sich umso heftiger gestalten, je mehr der deutsche Klerus mit hineingezogen wird. Wenn es richtig ist, was der römische Mitarbeiter des „Journal de Geneve“ meldet, daß die französische Regierung auf Grund des Kontordats, das für Elsass-Vorbringen immer noch Geltung hat, gegen den Klerus vorzugehen beabsichtigt, weil er seine geistliche Rolle zu politischen Zwecken mißbrauche, wie das angeblich im Elsass geschehen sei, dann würde damit ein neuer Konflikt heraufbeschworen, der umso gefährlicher sein würde, weil sich dann notgedrungen die katholische Kirche in die Unheilshorizont der Elässer einschließen müßte.

Wie dem auch sein mag, das Elsass geht schweren Tagen entgegen. Der formelle Sieg in Kolmar ist ein schwere moralische Niederlage Frankreichs vor der Welt. Daß sie überall bekannt wird, dafür werden schon die englischen und amerikanischen Journalisten sorgen, die dem Prozeß überaus zahlreich beizuwohnen haben. Vor allem wird der Prozeß die Meinung erschüttern, daß Frankreich das Land der „Freiheit“ sei. Die berühmte Tafel auf dem linken Abhänger gegenüber der Reiter Abendebrücke, auf der geschrieben steht, daß dort das Land der Freiheit beginne, geht für Fortan in die Brockenammlung! K. F.

Der Moskauer Donez-Prozeß

Im weiteren Verlaufe des Donez-Prozesses widerrief der Angeklagte Kalkanow zum Teil seine früheren Eingeständnisse. Er hatte behauptet, von der deutschen Firma Knapp je 50 Rubel für eine von ihm montierte minderwertige Maschine erhalten zu haben. Kalkanow erklärte, er habe nur von anderen Ingenieuren gehört, daß die Firma Knapp eine solche Prämie zahle. Zugabe hat der Angeklagte, daß er Maschinen, die er für ungeeignet gehalten habe, ohne Beauftragung habe verwenden lassen.

Mit Unschlüssigkeit stellte der Angeklagte in Abrede, von anderen Angeklagten Anweisungen zu Sabotageakten empfangen zu haben. Durch das Verhör Kalkanows ist keinerlei Klarheit geschaffen worden, vielmehr erhebt die Angelegenheit jetzt noch verwirrt als vorher.

zungsmethoden in Maß-Vorbringen immer der politischen Weltteil leichter Schluß gewesen sind, aber es war stets eine Pöge und ist es auch heute noch, daß das Volk der damaligen deutschen Reichslande von der deutschen Herrschaft mit Reuten geschädigt worden sei. Daß es aber heute von Frankreich mit Störpionen geschädigt wird, das empfinden die im Kolonialerwerb verurteilten Autonomisten und das empfinden zu Tausenden die elsaß-lothringischen Menschen, die in leidenschaftliche Empörungsrufe ausbrechen, als sie das Verdict vernahmen.

Die „D. N. B.“ meint, daß von hier und von heute ein neues Kapitel elsaß-lothringischer Geschichte beginnt. Der Miß, der zwischen Frankreich und seinen befreiten Provinzen laßt, sei zehn Jahre nach dem Frieden roh und sinnlos erweitert worden. Keine Kassation des Landgerichts, keine nachträgliche Begnadigung werden diesen Zusammenbruch der Legende vom glücklichen französischen elsaß-lothringischen Elsaß-Vorbringen mehr wieder gutmachen können.

Die „Germania“ beklagt das Verdict nicht zuletzt darum, weil es sich bei den davon Betroffenen um Mitglieder des katholischen elsaßischen Zentrums handelt. Die „Kreuzzeitung“ stellt fest, daß die autonomistische Idee durch dieses Verdict eine Rechtfertigung erfahren habe, denn es behauptet in aller Form, daß Frankreichs Ziel die Vernichtung des elsaß-lothringischen Eigenlebens und jeden Eigenwillens sei. Der „Kolonialerwerb“ ist davon überzeugt, daß das elsaßische Volk nunmehr denn je entschlossen sein werde, um seine Sprache und die Erhaltung seines Volkstums weiter zu kämpfen. Nach einer Richtung hin hat der Prozeß eine wertvolle Klärung gebracht: Der Versuch des Generalstaatsanwalts, nachzuweisen, daß die Heimatsbewegung mit Hilfe deutscher Gelder künstlich ins Leben gerufen sei, ist kläglich gescheitert. Dieses Ergebnis dürfte auch im Auslande die nötige Beachtung finden, da damit die Legende zerfällt wird, die von der französischen Propaganda skrupellos gegen Deutschland ausgenutzt worden ist.

Pariser Pressestimmen

V. Paris, 25. Mai. (Von unserem Pariser Vertreter.) Das Urteil von Colmar beruhigt die politischen Kreise und wird entgegen einer optimistisch klingenden Meldung des heutigen „Matin“ als der Ausgangspunkt neuer Wirren bezeichnet. Daß die Geschworenen sich durch das Plädoyer des Staatsanwalts Nachot zu einem milderen Verdict veranlaßt fühlten, wird für wahrscheinlich gehalten. Noch vor drei Tagen behauptete der Berichtshalter des „Journal“, daß sämtliche Angeklagten hohe Gefängnisstrafen erhalten würden. Aus diesem Grunde kann man heute die Besart verbreiten, daß das Urteil für die Autonomisten günstig ausfallen sei. Doch mit beratigen Vorispielerien kann man nicht über alle Schwierigkeiten, die sich im Elsaß in der nächsten Zeit erheben werden, hinwegkommen. Dazu kommt die Unklarheit der französischen Politiker. Die linksrepublikanischen bezeichnen das Colmarer Urteil als einen effektanten Beweis dafür, daß Poincaré Politik in den wieder-gewonnenen Gebieten zu einem Plaisio geführt habe. Selbst die Nationalisten, wie Deros, lehnen sich gegen das Prozeßergebnis auf. Viel deutlicher sprechen die radikalen Zeitungen. Das linksradikale wäre in Grund und Boden verdammt worden, sagt das „Oeuvre“, wenn es einen derartigen Prozeß inszeniert hätte. Die Verurteilten sind Märtyrer und es werden sich Elemente hinter sie stellen, die bisher an der autonomistischen Bewegung kein besonderes Interesse zeigten. In der radikalsozialen „Volonté“ kritisiert die Schriftstellerin Severine, eine wegen ihrer Unabhängigkeit geschätzte Vorführerin der Liga für Menschenrechte eine Sange für die Verurteilten von Colmar und bemerkt, daß man die Autonomie im Elsaß erkunden wollte wie die Kriegsschuldfrage. Die Wahrheit aber werde sich Bahn brechen.

Einige Reichsblätter kommen auf den Gedanken zurück, das Generalkommissariat im Elsaß wieder zu errichten und erdosen, daß durch eine solche administrative Maßnahme das Uebel beseitigt werden könne. Eine streng sachliche Einstellung zu dem Prozeß ist nicht zu finden. Die unangenehme und nervöse Mißstimmung über den Stand der Dinge ist in allen Zeitungskommentaren festzustellen.

Das Urteil gegen die am 22. und 23. April in die französische Kammer gewählten Autonomisten Widlin und Hoffschlichter keineswegs die Anerkennung der politischen und bürgerlichen Ehrenrechte in sich. In ihrer Eigenschaft als Abgeordnete der französischen Kammer bleiben die Verurteilten also unangefastet, jedoch ist man, wie aus einer Information des „Journal“ hervorgeht, auf einem Umweg bestrebt, ihre Wahl zu Deputierten rückgängig zu machen. Es sei nicht ausgeschlossen, schreibt das „Journal“, daß die Wahlbehörden die Frage aufwerfen werden, ob nicht die Wähler durch die Erklärungen der Kandidaten, die sich als unschuldig und als Opfer einer Ungegerechtigkeit hinstellen, getäuscht worden seien. Es bestche kein Zweifel darüber, daß die Wähler vor den Wahlen keine Kenntnis von der Schuld, die auf Widlin und Hoff gelastet habe, besaßen. Dabei bliebe die Möglichkeit offen, die Wahl Hoffes und Widlins für null und nichtig zu erklären.

Der 11. August Nationalfeiertag

Der Reichsrat beschäftigte sich am Donnerstag mit dem bereits von den Ausschüssen angenommenen, von der preussischen Regierung eingebrachten Gesetzentwurf, den 11. August zum Nationalfeiertag zu erklären und die Gemeinden zur Beflaggung der öffentlichen Gebäude und zu entsprechenden Feiern an diesem Tag anzubahnen. Die Ausschüsse haben auch die Frage, ob die Vorlage verfassungsbändernden Charakter habe, mit großer Mehrheit verneint.

In der gestrigen Vollziehung wurde die Vorfrage, ob die Vorlage einen verfassungsbändernden Charakter habe, also der Zweidrittelmehrheit bedürfe, mit 22 gegen 11 Stimmen bei fünf Enthaltungen verneint. Dann wurde der Vorlage mit 47 gegen 19 Stimmen bei zwei Enthaltungen die Zustimmung des Reichsrates erteilt. Für den verfassungsbändernden Charakter des Gesetzes stimmte nur Bayern mit seinen elf Stimmen. Bei der Abstimmung über die Vorlage selbst stimmten dagegen Ostpreußen, Brandenburg, Pommern, Niederschlesien, Bayern und Württemberg. Es enthielten sich dabei Oberschlesien und Oldenburg.

Militärische Jugenderziehung in China

Wie aus Schanghai gemeldet wird, hat der Pädagogische Kongreß in Nanjing beschlossen, in allen Mittel- und Hochschulen die militärische Jugenderziehung einzuführen. Weiter wird aus Schanghai gemeldet, daß der amerikanische Konsul der Nanjing-Regierung mitgeteilt habe, die amerikanischen Truppen würden sich an den Säugungsmaßnahmen in Tientsin beteiligen.

Flaggenzwischenfall in Innsbruck

In Innsbruck haben am Donnerstag vormittag die Studenten eine Kundgebung vor dem italienischen Konsulat veranstaltet. Das Konsulat hatte aus Anlaß der Wiederkehr des Tages des Kriegseintritts Italiens gegen Oesterreich die italienische Flagge gehißt. Die jugendlichen Teilnehmer an der Kundgebung verlangten die Besetzung der Flagge. Die Studenten wurden durch das Einschreiten der Polizei bald abgedrängt. Das Konsulat entfernte schließlich selbst die Flagge von dem Gebäude.

Ueber den Flaggenzwischenfall in Innsbruck wird weiter ergänzend berichtet:

Von der gesamten Bevölkerung der Tiroler Hauptstadt wurde die Hisung der italienischen Flagge am gestrigen Jahrestag des Eintritts Italiens in den Weltkrieg als Provokation empfunden. Bereits in den Moratankunden herrschte große Erregung. Die Menschenmenge vor dem Konsulat wurde immer größer, und es wurden Rufe ausgedrückt, wie „Hoch das deutsche Südtirol“ usw. Von der Polizei wurde der Platz vor dem Konsulat geräumt. Die Kundgebungen setzten jedoch sofort wieder ein. Gegen Mittag verschwand plötzlich die Flagge, was zu der Vermutung Anlaß gab, daß sie eingezogen worden sei.

Erst später stellte sich heraus, daß zwei Innsbrucker Studenten die Flagge niedergeholt hatten.

Bei dem Vandeshauptmann von Tirol und beim Innsbrucker Oberbürgermeister erschien sofort der italienische Konsul und verlangte, daß die Flagge unverzüglich wieder unter militärischen Ehrenbezeichnungen einer hierreichlichen Militärabteilung gehißt würde, was gegen halb 2 Uhr mittags geschah. Die italienischen Beamten brachten, als die Flagge hochging, an den Fenstern des Konsulats Hochrufe auf Italien aus, was von der Menge mit Pfui-Rufen und Verwünschungen beantwortet wurde. Der Platz vor dem italienischen Konsulat blieb den ganzen Tag über gesperrt. Die Studenten, die die Flagge heruntergeholt, konnten noch nicht ermittelt werden.

An Wiener maßgebenden Stellen wird mitgeteilt, daß damit die Angelegenheit wohl erledigt sein dürfte, doch müsse dahingehandelt werden, ob es eine Sache des guten Geschmacks und der Diplomatie gewesen sei, in einer Stadt, deren Boden so heiß sei, was auch den Italienern bekannt sei, die Flagge an einem solchen Tage zu hissen.

Niehe Frauen- als Männer-Wahlstimmen auch in Heidelberg

In Heidelberg wurde diesmal nach Geschlechtern getrennt bei der Reichstagswahl abgestimmt. Die genaue Auszählung ergab, daß von den abgegebenen Stimmen 48,5 v. H. auf die Männer und 51,5 v. H. auf die Frauen entfielen. Berechnet nach der Beteiligung der Wahlberechtigten ergaben sich für die Männer 74,41 v. H., für die Frauen 66,2 v. H.

Bei den einzelnen Parteien entfielen auf je 100 Männerstimmen folgende Frauenstimmen: Soz. 83,04, Dntf. 126,84, Z. 103,28, DVP. 115,94, Komm. 65,4, Dem. 106,45, Linke Komm. 58,62, Nat.-Soz. 74,04, Wirtschaftsp. 96,23, Bdtische 111,11, Volkrechtsp. 139,30.

Thälmann am meisten gewählt

Der am meisten gewählte Abgeordnete ist der Kommunist Thälmann, der 81 1/2 mal gewählt wurde. Reichskongler Dr. Wary ist dreimal, der Demokrat Dr. Haas zweimal gewählt worden. Er hat das Mandat in seinem Wahlkreis angenommen, während an seiner Stelle auf der Reichsliste der Abg. Fischbeck tritt.

Polens Beziehungen zu Deutschland

In der Donnerstag-Sitzung des Auswärtigen Ausschusses des polnischen Sejms wurde die Rede des Außenministers Rakicki besprochen. Die Sprecher des Regierungsbüros erklärten ihre grundsätzliche Zustimmung zu den Erklärungen Rakickis. Die Sprecher der Linksparteien erklärten sich für Fortführung der Verständigungspolitik und wiesen dabei auf das Ergebnis der deutschen Reichstagswahl hin. So erklärte der sozialistische Abg. Medzialkowski, er sehe in der gegenwärtigen Bündnispolitik Polens nur einen Notbehelf, solange keine wirksameren Friedensgarantien vorhanden seien. Es müsse einen Ausgleich der Gegensätze nicht nur auf wirtschaftlichem, sondern auch auf politischem Gebiete geben.

Gezüglich der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen bemerkte der Führer der Demokratischen Bauernpartei, Wozwolenski, er hoffe, daß diese nach dem deutschen Wahlergebnis jetzt besser voranschrittens.

Letzte Meldungen

Ueberfall auf der Landstraße

— Halle, 24. Mai. Ein Kaufmann aus Vollenstedt, der abends auf der Chaussee zwischen Binnungen und Uchersleben auf der Landstraße mit seinem Auto dahinfuhr, sah plötzlich im Lichtkegel einen Knaben stehen und kloppte den Wagen. Im selben Augenblick drangen bewaffnete Räuber auf ihn ein und beraubten ihn. Mit einer Bente von 6000 Mark entliefen sie unerkannt.

Nicht Frauen vom Bliß getötet

— Rührin, 24. Mai. Durch Blitzschlag bei der Feinruer Rohm-Hütte im Kreise Landsherg a. B. wurden 8 Frauen getötet, 1 lebensgefährlich und 15 weitere leicht verletzt. Sie hatten unter einem Baume Schutz vor dem Regen gesucht.

Der hilenische Gesandte beim Reichspräsidenten

— Berlin, 25. Mai. Reichspräsident von Hindenburg hat gestern den neuernannten hilenischen Gesandten Luis de Porto Seguro zur Uebergabe seines Beglaubigungsschreibens empfangen.

Feier der Junkers-Belegschaft

— Dessau, 25. Mai. Aus Anlaß des 1000. Junkers-Flugzeuges wurde gestern abend eine Feier der Belegschaft veranstaltet. Das neue 1000. Flugzeug wurde von der Oesterreichischen Luft-Verkehrs-A.G. übernommen.

Riesenbrand am Rildelta

— Kairo, 24. Mai. Eine schwere Brandkatastrophe hat die Drikschaft Tania im Rildelta heimgesucht und hat eine Reihe von Todesopfern gefordert. Insgesamt 500 Häuser sind im Raub der Flammen geworden. Nach den letzten Feststellungen sind vier Personen ums Leben gekommen, während acht weitere schwere Brandwunden erlitten.

Badische Politik

Der Haushaltsausschuß

begann am Donnerstag vormittag mit der Beratung der angelegten Positionen des Staatsvoranschlags. Auf Antrag der DVP. wurde bei der Position „Landtag“ der persönliche Aufwand für außerplanmäßige Beamte um 8000 Mk. gekürzt und der für Stellvertretung und Dienstaushilfe um 4000 Mk. erhöht.

Vom Fürsorgeaufwand der Bezirksfürsorgeverbände bezugs der verbandsfreien Städte hat das Land bis vor kurzem ein Drittel getragen. Nach dem Staatsvoranschlag sollte der Landesanteil um 1 Mill. auf 5 640 000 gekürzt werden. Ein Antrag der Koalitionsparteien verlangt nun, daß dieser Betrag auf 8 Mill. erhöht werden soll.

Der Minister des Innern wies auf die Schwierigkeiten einer individuellen Behandlung der Verteilung des Aufwandes für die gehobene Fürsorge zwischen Staat und Bezirksfürsorgeverbänden hin und befürchtete, daß diese Verteilung bald zu Beschwerden führen würde. Ein Zentrumredner wies auf die Unterschiede des Fürsorgeaufwandes in den einzelnen Städten hin, die ihre Ursache nicht in der Verschwendung des Fürsorgebedürfnisses, sondern in der unrichtlichen Behandlung der Fürsorgefälle hätten. Der Fürsorgeanteil des Landes solle ein Viertel bis ein Drittel, wenn es möglich sei, betragen. Ein sozialdemokratischer Redner wandte sich scharf gegen die zweierlei Politik des Zentrums in der Fürsorgefrage. Ein Zentrumredner behauptete, daß die Auffassung in der Zentrumsparlei über die Fürsorgeleistung des badischen Staates einheitlich sei. Der Innenminister hält die Summe von 8 Mill. für annehmbar. Der Sprecher der DVP. wünschte Beratung des Antrages der Koalitionsparteien in den Fraktionen, bevor darüber abgestimmt wird. Da diesem Verlangen von den übrigen Parteien des Landtages nicht Rechnung getragen wurde, enthielt sich die DVP. bei der Abstimmung der Stimme. Die übrigen Parteien stimmten dem Antrag zu.

Für Gewerbeaufsicht lag eine Eingabe der Gewerkschaften vor, in der verlangt wird, daß die Gewerbeaufsichtsbeamten nicht aus dem Kreise der Beamten, sondern aus dem Kreise derer genommen werden sollen, in deren Interesse die Gewerbeaufsicht ausgeübt wird. Der Minister des Innern wies darauf hin, daß diesem Verlangen dadurch Rechnung getragen werden soll, daß die neu einzustellenden Gewerbeaufsichtäre aus dem Kreise der Arbeiter genommen werden sollen.

In der Nachmittags-Sitzung wurden die Mittel für die

Lehrerbildungsanstalten Freiburg und Heidelberg

durch Zentrum und Sozialdemokratie gegen die Stimmen der DVP. und der Bürgerl. Vereinigung bewilligt. Von der DVP. wurde dagegen Stellung genommen, daß der Minister die Anstalten vor der Bewilligung der Mittel eröffneter, was als staatsrechtlich unzulässig bezeichnet wurde. Im übrigen bliebe die Partei darauf bestehen, daß die Eröffnung der beiden Anstalten überflüssig und der Kostenanwendung nicht zu rechtfertigen sei. Diesem Standpunkt schloß sich auch die Bürgerliche Vereinigung an.

Das Dotationsgesetz.

Dann wurde der Initiativgesetzentwurf des Zentrums und der Bürgerlichen Vereinigung über das Dotationsgesetz beraten. Danach soll das Dotationsgesetz vom Dezember 1924 bis 1. April 1931 verlängert werden. Nachdem der Berichtshalter die Wünsche der Dotationen dargelegt hatte und die Antragsteller ihren Antrag im Wesentlichen mit der durch die Inflation verursachten Kostlage der Kirchen begründet hatten, verlangte ein Vertreter der DVP. eine Stellungnahme des Unterrichtsministers unter eingehender Darlegung der Vermögenslage und Einkünfte der Kirchen.

Von der Sozialdemokratie wurde der grundsätzliche Standpunkt der Partei festgelegt, daß die Kirchen keine Staatszuschüsse erhalten sollen. Man erkenne aber an, daß die Dotationen nicht mit sofortiger Wirkung aufhören könnten und stelle deshalb Anträge in Aussicht, wonach die Dotationen vom 1. Januar 1929 an nur als Darlehen gewährt und dann teilweise abgebaut würden.

Auch ein Vertreter der Bürgerl. Vereinigung gab an, daß ein späterer Wegfall der Dotationen notwendig sei. Darauf müßten sich aber die Kirchen einrichten können. Dazu soll der Antrag dienen, daß die Kirchen sich auf diesen Zeitpunkt vorbereiten sollen.

Ein Sprecher der DVP. bedauerte, daß der Minister noch immer keine Stellung genommen habe. Nach seiner Meinung könne der Ausschuh ohne ausgiebige Material eine finanziell so weittragendes Gesetz (über 2 Mill. jährlich) nicht verabschieden. Auch er gab zu, daß den Kirchen Zeit gelassen werden müsse, sich selbständig zu machen. Auf welchen Zeitpunkt das möglich sei, wisse man nicht, bevor ihre Vermögenslage dargelegt sei. Man könne den Staatsvoranschlag verabschieden, auch ohne daß man jetzt über den 1. Januar 1929 hinaus sich binde.

Ein demokratischer Vertreter himmte im wesentlichen den Darlegungen der Sozialdemokratie und der DVP. zu und verlangte ebenfalls bessere Unterlagen.

Schließlich erklärte der Unterrichtsminister, er sei nicht in der Lage, im Namen der Regierung Stellung zu nehmen, da die Entschlebung noch nicht vorliege. Es sei anzugeben, daß durch die Aufwertung die Vermögenslage der Kirchen sich seit 1924 gebessert habe, trotzdem erklärten beide Kirchen, daß sie auch mit den bisher bewilligten Dotationen Beschlüsse hätten und ohne Staatszuschuß nicht auskommen. Schließlich wurde beschlossen, der Regierung Zeit zu lassen zur Vorlage einer eingehenden Darlegung der Verhältnisse und etwa in einer Woche die Beratung wieder aufzunehmen.

Am Freitag vormittag sollen die Theaterzuschüsse beraten werden.

22 Todesopfer in Buenos Aires

Nach Meldungen aus Buenos Aires ist die Zahl der bei dem Bombenattentat auf das italienische Generalkonsulat ums Leben gekommenen Personen auf 22 gestiegen, während weitere 50 Personen verletzt sind.

Das Attentat ist bereits der fünfte Anschlag auf das Konsulat innerhalb kurzer Zeit. In keinem Falle gelang es bisher die Täter zu entdecken. Man glaubt, daß sie einer wohlorganisierten antisozialistischen Bande angehören. Es wird gesagt, daß den gleichen Tätern bzw. der Organisation auch das Molländer Attentat zugeschrieben werden muß.

Selbstmord

— Chemnitz, 24. Mai. An Furcht vor seiner Verhaftung beging in Chemnitz der Gewerkschaftssekretär Bahn, der Arbeitergelder unterschlagen hatte, Selbstmord.

Am Samstag, den 26. Mai

erscheint

nur eine Ausgabe um 1 Uhr

Wir bitten, Anzeigen für diese Ausgabe spätestens 10 Uhr vormittags aufgeben zu wollen. Die Schalter für Bezug und Offerten bleiben bis 2 Uhr geöffnet.

Städtische Nachrichten

Städtischer Haushaltsplan für 1928

In dem Haushaltsplan der Stadt Mannheim für das Rechnungsjahr 1928 darf der

Titel Schulen

wieder besondere Beachtung beanspruchen. Die Volksschule erfordert bei 4 170 100 M. Ausgaben (gegen 3 997 100 M. l. B.) einen Zuschuß von 4 092 100 M., die Fortbildungsschule bei 538 400 M. (534 400 M.) Ausgaben einen solchen von 530 600 M. Die höheren Lehranstalten beanspruchen folgende Zuschüsse: Realgymnasium 244 400 M. bei 228 600 M. (216 200 M.) Ausgaben, Oberrealschule 208 700 M. bei 203 500 M. (288 400 M.) Ausgaben, Realschule Heidenheim 137 100 M. bei 201 000 M. (210 900 M.) Ausgaben, Real-Realschule 137 800 M. bei 180 500 M. (191 300 M.) Ausgaben, Elisabethschule 184 500 M. bei 270 100 M. (256 900 M.) Ausgaben, Völkelschule 248 900 M. bei 375 000 M. (340 900 M.) Ausgaben, Hans-Thoma-Schule 114 300 M. bei 184 000 M. (160 700 M.) Ausgaben. Die Gewerbeschulen bedürfen bei 639 700 M. (610 900 M.) Ausgaben mit einem Zuschuß von 555 100 M. auszukommen, die Handwerkschulen bei 417 900 M. (381 700 M.) Ausgaben mit einem solchen von 295 100 M. Das Fröbel-Gymnasium beansprucht bei 142 900 M. (148 000 M.) Ausgaben einen Zuschuß von 82 300 M., die Soziale Frauenschule bei 51 300 M. Ausgaben einen solchen von 13 500 M. Die Beiträge zu Schulaufstellungen und für Zwecke der Schule betragen bei 125 600 M. auf 390 200 M. bei einem Zuschuß von 300 100 M.

Bei Titel Kunst und Wissenschaft

marschieren in den Aufwendungen das Nationaltheater an der Spitze. Die Ausgaben für den Betrieb mit 2 358 000 M. (2 295 000 M.) erfordern einen Zuschuß von 982 500 M. Die Leistungen für Rechnung der Stadtlaste einen Aufwand von 538 800 M. (467 000 M.). Die Kunsthalle gedeiht bei 272 700 M. (264 200 M.) Ausgaben mit einem Zuschuß von 293 200 M. auszukommen. Die Handelshochschule beansprucht bei 650 000 M. (625 500 M.) Ausgaben einen Zuschuß von 372 000 M., die Akademie für Drogen- und Stoffkunde zum erstenmal einen solchen von 28 100 M. Für Sammlungen, Museen, Bühnereien, Planetarium, Beiträge zur Förderung der Wissenschaft, Kunst, Stadtgeschichte, edler Unterhaltung werden bei einem Zuschuß von 359 000 M. 468 300 M. (415 900 M.) aufgewendet.

Die Wohlfahrtspflege

beansprucht insgesamt bei 19 632 000 M. (18 994 000 M.) Ausgaben einen Zuschuß von 12 888 500 M. Davon entfallen 4 750 500 M. bei 6 988 200 M. (7 290 000 M.) Ausgaben auf das Fürsorgeamt, 1 184 700 M. bei 1 588 500 M. (1 823 400 M.) auf das Stadt-Jugendamt, 1 805 900 M. bei 4 651 000 M. (4 324 100 M.) Ausgaben auf die Krankenanstalten, 33 200 M. bei 67 100 M. auf das Altersheim, 49 900 M. bei 134 000 M. (182 500 M.) Ausgaben auf das Viktor-Von-Siemens, 612 400 M. bei 707 700 M. (946 000 M.) Ausgaben auf sonstige Wohlfahrts-Einrichtungen und Anstalten, 10 200 M. bei 122 700 M. (114 800 M.) Ausgaben auf Lebensmittelforschung, 51 300 M. bei 65 300 M. (80 000 M.) Ausgaben auf besondere Maßnahmen der Gesundheitspflege, 184 700 M. bei 219 200 M. (234 900 M.) Ausgaben auf Förderung der Leibesübungen und 3 497 000 M. bei 3 570 100 M. (3 046 500 M.) Ausgaben auf Wohnungsfürsorge.

Im Titel Finanzverwaltung

wied das Gleichgewicht im städtischen Haushalt durch die Steuern und Abgaben mit einem Ueberschuß von 26 020 100 M. (28 475 700 M.) bei 7 194 800 M. (5 559 800 M.) Ausgaben hergestellt. Die Kapital- und Schuldenverwaltung (einschließlich Beteiligungen) beansprucht bei 6 988 400 M. (8 410 200 M.) Ausgaben einen Zuschuß von 795 000 M., während die Gemeindegebäude bei 1 122 200 M. (974 900 M.) Ausgaben einen Ueberschuß von 4 092 100 M. erbringen. Die Gemeindegemeinschaften erfordern bei 509 200 M. (542 400 M.) Ausgaben einen Zuschuß von

Das große Erlebnis

Stizze von Max Bittlich

„Gerechter Herr Geheimrat“, so sagte der Bildhauer Gerhard Platen, ich hätte gewiß noch einige Jahre gern gelebt und gearbeitet und in jeder mir geschenkten Stunde den Ausblick von Sonne, Mond und Sternen höher eingeschätzt als bisher. Aber Ihre heilig vorzügliche gewählte Antwort auf mein Verlangen nach voller Offenheit zeigt mir die Wahrheit: Ich muß mich bereithalten für den Abschied.“

„Gernach, gemach, lieber Meister Platen! Gewiß ist Ihr Zustand ernst. Sie haben aber kein Recht, ärztliche Erfahrung völlig in den Wind zu schlagen. Wir haben die begründete Pflicht, weiter zu hoffen.“

Bildhauer Gerhard Platen zeigte sein besonderes Vächeln, das gütige, verheißende, vom Widerstreiten troher Jugendzeit unmerklich durchdrungene Vächeln. Professor Köhler legte dem Bedenkenden die Hände auf die Schultern und mühte sich im Banne der Seelenhärte seines Gegenübers dem eigenen, unwilligen Gesicht die gleiche lächle Miene, seinen Augen die gleiche wunderbare Wärme eines Unbesorgten zu geben.

„Sie sind“, so äußerte der Arzt, ein Schwermüder, Platen, und bleiben einer. Nun suchen Sie, wie hier, auch in Ihrem Atelier alle Kräfte zu versetzen, deren Folgen wir in bedenklicher Abwartung müssen. Weiter schaffen! Sie mit Ihren kühleren Nerven müssen an etwas Großem arbeiten.“

„Darin untergeben, richtig! Ich will versuchen, nach Ihrem Willen zu handeln. Meine Gedanken schweiften dabei allerdings vom Atelier etwas ab: jemandem ungewöhnliches Glück erobert mit allem, was ich habe, das möchte ich in meinen letzten paar Wochen. Ein einmaliges Erlebnis haben! Einen Blick von oben dazu erhalten! Dann Abschied ohne Wehleidigkeit.“

„Phantasterei! Geben Sie sich Ihrer kostbaren Kunst hin. Wieweil kann ein Mann von Ihren Fähigkeiten im Rausch der Schöpferfreude noch vollbringen!“

„Ein Versuch möchte mir beiläufig sein bei meiner Ab- scheid“, sagte Platen wie im Traume.

— Die beiden Männer schieden mit festem Händedruck von einander. Der Geheimrat wehte noch ein paar Sekunden am Fenster, erfüllt von Trauer, bevor er sich anderen Bedenken zuwandte. Er dachte, des Künstlers Tage waren gezählt. Draußen im blauen Sommerhimmel schritt Gerhard Platen nachdenklich dahin. Wie oft würde er dieses Bild bunten geschäftigen Lebens noch in sich aufnehmen? Während

212 900 M. Die Rücklage wird mit 500 000 M. (850 000 M.) angegeben.

Die Gesamtsumme des Brutto-Gaushalts

balanziert in Einnahmen und Ausgaben mit 66 083 600 M. (62 883 100 M.) bei einem Ueberschuß und Zuschuß von 84 106 900 M. (80 656 800 M.). Reicht man die durchlaufenden Posten im Gesamtbeitrag von 23 300 031 M. (19 041 963 M.) ab, so verbleiben als Gesamtsumme des Netto-Gaushalts 62 783 569 M. (58 841 137 M.).

* Rückgang der Zahl der Erwerbslosen im Amtsbezirk Mannheim. Die Zahl der beim Arbeitsamt Mannheim, öffentlicher Arbeitsnachweis für den Amtsbezirk Mannheim, gemeldeten Arbeitslosen betrug am 15. Mai 11 745 (8 156 männliche, 3 589 weibliche). Davon entfallen 9 541 (6 457 männliche, 3 084 weibliche) auf den Stadtbezirk und 2 204 (1 689 männliche, 505 weibliche) auf den Landbezirk. Von den Hauptunterstützungsempfängern erhalten 4 481 (3 489 männliche, 992 weibliche) Arbeitslosenunterstützung und 1 212 (989 männliche, 223 weibliche) Arbeitslosenunterstützung. Da am 9. Mai die Zahl der Erwerbslosen auf 11 058 sich belief, ist ein Rückgang um 213 eingetreten. Die Arbeitslosenzahl zeigte in der Berichtswochen ein sehr unregelmäßiges Bild. Landwirtschaft, Nahrungs- und Genussmittelgewerbe, Bekleidungs- und Textilgewerbe, Holzgewerbe waren sehr gut beschäftigt, während der Beschäftigungsgrad im Metallgewerbe (handwerksmäßige Betriebe), im Hangelgewerbe und im Verkehrsgewerbe noch unsicher ist und keine klare Entwicklungslinie erkennen läßt. Die Einstellungen in Betriebe der Metallindustrie gehen nicht mehr so leicht vor sich wie vor Wochen; dagegen scheint sich in der Holzindustrie, deren Beschäftigungsverhältnisse sich in der letzten Zeit sehr verschlechtert hatten, eine leichte Besserung vorzubereiten.

* Raue und Feuerwehre. Gestern nachmittag hatte sich an dem Hause Wehlstraße 15 eine Raue verhängen. Das Tür, das auf einer Fensterverankerung im vierten Stock lag, konnte nicht mehr herunter. Die Reis blühende Berufsfeuerwehre, die um 2.03 Uhr alarmiert wurde, mußte die Automobildreher in Tätigkeit setzen. Ein Feuerwehrmann kletterte hinauf und löste die Raue herunter.

* Brand in der Autogarage. Gestern nachmittag geriet in einer Autogarage in J 7, 24 ein Behälter mit Wacholderöl in Brand. Das Feuer war, als die um 2.28 Uhr alarmierte Berufsfeuerwehre eintraf, schon durch Welter gelöscht. Ein Auto wurde beschädigt. Der Schaden beträgt etwa 250 M.

* Festnahme einer robiaten Diebin. Mittwoch nachmittag traf eine Ludwigsbühnen Dienstmagd, der vor einiger Zeit an ihrer Dienststelle in Mannheim Kleidungsstücke gestohlen wurden, in der Weidestraße in Ludwigsbühl ihre feinerseitige Arbeitskollektion, die die gestohlenen Kleidungsstücke trug. Als sie die Diebin zur Rede stellte, verlegte diese der Beobachtenden mehrere Schläge mit der Hand ins Gesicht und flüchtete. Ein Polizeibeamter verfolgte die Diebin und nahm sie in der Schönenstraße fest. Dort gebürdet sie sich wie eine Wilde und schrie aus Leibeskräften, jedoch sich eine größere Menschenmenge ansammelte, die, ohne zu wissen, um was es sich handelte, für die festgenommene Partei ergriff (!) Trotzdem konnte die festgenommene zur Polizeihauptwache gebracht werden, wo sie den Spektakel fortsetzte.

Die erste Fahrt nach dem Strandbad

Gestern morgen ging es fahrplanmäßig los. Das nicht fahrplanmäßig war, war der Regen, der mit gottloser Wucht heruntertropfte. Was sage ich, tropfte? Es gosh. Sämtliche Regentropfen schienen sich auf der kurzen Strecke Weidestraße-Strandbad verammelt zu haben, um mitzuwirken, wie diese Bengels nun einmal sind, das arme Dampferchen abzumachen. Aber schon wars doch. Herr Paag hatte seinen Manteltragen hochgehoppelt und dampfte mit seiner Zigarre drauflos, als wollte er dem Regen noch 1 Pz. mehr liefern. Die hier waren in einen Regenschleier gehüllt. Fast gegenständig glitten die Parkanlagen vorüber und der Regen sah unter den vielen Tropfen aus, als hätte er eine Gießschale gekriegt.

Das Strandbad selbst konnte nur vom Schiffe aus bestmöglich werden. Das von der Stadt erbaute Restaurant geht seiner Vollendung entgegen. Die beiden Häuser, in die man sich niedergelassen von Zeit zu Zeit zurückzieht, sind ebenfalls fertig. Es fehlt nichts, wie das schöne Wetter und die Badegäste, wenn diese beiden Dinge da sind, kann's losgehen. Aber das Wetter. Auf der Rückfahrt regnete es immer noch. Manchmal schien es, als wollte die Sonne durchgucken. Von wegen! Es war eine ganz gewöhnliche Verunsicherung. Nachher regnete es umso stärker.

Durch was haben wir diese Strafe eigentlich verdient? Das kommt bestimmt von dieser Herumlagererei. Kein Gedächtnis wird in Ruhe gelassen und sogar der Körper anfänger gemacht. Jetzt wollen sie sogar eine regelmäßige Rauferei-Schneidverbindung mit dem Mars annehmen. Da müssen ja die Wollen durcheinandertommen; sie wissen ja gar nicht mehr wie sie dran sind.

er die Straßen heute durchwandelte — wie gern bewunderte er schöne Menschen, wie zärtlich umfaßte sein Bild die bunten Blumenfülle der Gärtnereien, wie verzückt lauschte das Ohr dem Gesang des Vogels! Das Theater der Straße in ewigem Wechsel, der Rhythmus der Arbeit — früher hatte er zwar gleichfalls darauf geachtet, allein so lustig so lebendig wie jetzt waren ihm die zahllosen Klänge irdischer Musik niemals vorgekommen, so anheimelnd wie in dieser Stunde nie die unregelmäßige Wärme überirdischer Sprache. Wieviel Sinn, wieviel Entwicklung, Drang nach der Höhe hatte schon in den vom unvollkommenen Auge erkennbaren Ausprägungen des Daseins! Da liefen die Vakonnen ohne Jagier, Menschen hingen durch die Luft, über Wälder, Wald und Meer, gleich Albern, und der Röhlerne Kar, der sie auf kraftvollen Schwingen mitnahm, ließ sein Lied dazu ertönen wie die leichte, zur Sonne steigende Ferde.

„Wohin, die Luft geht frisch und rein!“

Aus vor Platen lachten und trachten Leute in dichten Gruppen zum nahen Bahnhof und wollten sich gleich zu Hunderten durch die blühende Flur ziehen lassen.

„Wer lange sitzt, muß stehen!“

Goppa, da stolperte Platen, hinter ohne Ziel über die paar Stufen der Bahnhofhalle. Er ließ sich mitschleichen, wor nur noch willenlos Standlein im wirbelnden Gemisch, nahm mit dem hastenden Troh eine Karte zum Vorkauf, sah sich im lebhaft bewegten Jubel und Trudel, auf nahen Schienen ließ eine Maschine in langsamen Pulsen weißen Dampf auf, bis sie wieder, gehorhames Tier, kurzatmig davon lief:

„Den allerhöchsten Sonnenchein
Esst und der Himmel toht!“

In der Nähe Platen's, vor sich grüßenden, abschiednehmenden, fahrenden Reisenden, ersten Bahndienstliche betulicht mit Koffern und Körben dahin, oder sie forderten Achtung vor dem heranzukommenden Schnellzuge.

„Ich will zur guten Sommer-, Sommerzeit
In's Land der Franken fahren.
Goldrös, heldrin, hol...“

Plötzlich tauchte der Zug auf, sah wuchs der winzige Punkt an zum mächtigen, donnernden schwarzen Ungetüm. Und — von welcher Ansammlung wuchs es sich gelöst haben? — jubelnd sprang ein Kind an den Schienenrand, stolperte, stürzte, während die Angehörigen sorglos schwächelten und einzelne Jungen des Unfalls, Steine geworden, zur Hilfe unfähig waren. Aber da tat ein Mann blitzschnell einige Schritte, packte das Kind fest, warf das kleine Wesen hoch, zur Seite, auf den geschützten Stein, daß es laut aufschrie.

Ein Kinderbrief

Liebe Mariann!

Borlaes Nahe habe ich dir doch schon immer von dem Fei für kleine und große Leute erzählt, weißt du noch? Das war doch so furchtbar schön! Und jetzt ist es wieder hier, in Mannheim. Am 9. und 10. Juni! Und denk mal, Mama hat erlaubt, ich darf dich dazu einladen, weil ihr in Grünstadt ja nie so etwas Schönes zu sehen kriegt, laßt Mama. Und da soll ich dich heute einladen. Es ist an einem Samstag und Sonntag. Ist das nicht furchtbar fein! Ich freue mich so ganz schrecklich, wie ich es dir erzählt haben kann. Und Mama hat mir einen Brief geschrieben, den hat sie von der Kunst ihrer Freundin bekommen, die im Ausland ist, der das alles macht. Darauf hast du schon, was es gibt.

Und das muß ich dir schon gleich jetzt erzählen. Es ist in dem großen Hofgarten, weißt du, der jetzt 25 alt geworden ist, deswegen ist schon immer erlaubt und immer ein Konzert drin. Aber das mit dem Fei für kleine und große Leute ist natürlich hundertmal schöner. Da können die andern Konzerte überhaupt nicht ran, weißt du, ich weiß das ja ganz genau, weil ich es doch im vorigen Jahre schon erleben habe. Ich hab dir doch schon erlaubt, daß in dem Hofgarten zwei große Säle sind, der Nibelungenaal und der Rosenaal. Furchtbar große Säle, laß ich dir, und die sind nun bei dem Fei für kleine und große Leute ganz voll mit Buden, wie auf der Messe, bloß viel schöner, natürlich.

Am Nibelungenaal, laßt Mama, gibt es wieder Pfeffer- und Selt- und Blumenbuden, und Eis gibt's und Limonade — weißt du — im Juni ist es sicher wieder so warm, daß man viel Eis essen kann. Ich nehme Himbeereis, und du? Und dann gibts Waffelbuden — du machst doch auch so gern die Waffeln, weißt du noch von der Messe her, bloß laßt der Ander im Fei immer so warm, weißt du? Und Schokoladenbuden sind da, laßt Mama, da machst du mich mal so richtig durchsehen, erst durch die Kaffee, und dann durch Kuch und Krenant. Und du? Und dann gibt es ein Glas Bier, da kannst du, laßt ich, was feines gewinnen, und eine Kinderampel, eine Schießbude und einen Spielwarenverkauf. Fußballons gibt es natürlich auch, das ist doch furchtbar viel, findest du nicht auch, wird mehr doch, wie auf der Messe, und dann, wenns regnet, bist du doch auch immer im Trocknen, und mußt nicht alleid beim, nicht wahr?

Wer es braucht ja auch nicht so reagen, weil es im Hof nämlich noch richtig Karussells gibt, richtig, wie auf der Messe, und eine Russische — diesmal russisch ist aber ganz bestimmt, aber du mußt mitbringen — und dann auch noch Bonns und Eis zum Reiten. — das ist dann für die kleinen Kinder. Wir uns gibt es ein Auto mobilrennen und Sacklaufen und Wurf- und Prezelknappen und eine Preispolonalle. Da ist nämlich ein wirkliches Stadion aufgebaut, laßt Mama, da gibt es das sicher alleid brin. Aber es läßt wahnsinnig schön werden! Und das aller — allerfeinste wäre, die Kinder vor Reinen, wo 70 Kinder wirklich Theater spielen, und tanzen und singen. Das sind doch mehr Leute wie hier in unserem großen Theater, nicht?

Also da wird es sicher schrecklich schön. Ich freue mich ja so, und Mama auch. Die acht dann noch am Abend hin, weißt du, mit Papa und Tante Anta. Ich habe gehört, wie Mama erlaubt hat, es gibt eine feine Damenkapelle, und ein großes Soubretteensemble. Und im Fei eine Unterhaltungsbuden und eine Sprungmaschine, und da kann man bloß noch St. Moritz fahren, denk mal hin. Papa hat erlaubt, dann kommt ja die Messe diesmal so billig, und amüsieren tut man sich sicher. Da hat Mama erlaubt, dann soll Papa den armen Kindern, für die das Fei ist, nur viel Geld geben, weil er dann schon sparen kann. Denn weißt du, alles Geld, was man da verdient ist doch für arme Kinder. Ich laß dir auch für meine ganze Soubrette Kapelle und Dimberbafolade und wenn es noch laßt. Was? Und das sind dann auch schon 8 Mark. Wieweil hast du denn drin?

Nun noch viele Grüße, und komm am 9. Juni nur ganz früh herber, aalt? Deine Gide. E. K.

* Verschärfter Pfingstfahrplan der Rhein-Quardtahn. Die aus der Anzeige in dieser Nummer hervorgeht, hat die Rhein-Quardtahn für die Pfingstferien den Fahrplan beträchtlich verändert, jedoch selbst bei schönstem Wetter dem Andrang Genüge geleistet werden kann.

* 1. Unter-Elbischer Infanterie-Regiment 132. Der Bund Gen. 132er feiert am 2. und 3. Juni in Gemeinschaft mit der Traditionskompanie des eben. Regiments in Celle (Provinz Hannover) seinen 8. Regiments-Tag, verbunden mit der Weihe der Fahne der Ortsgemeinde Oberplanen. An alle, die einst die Nr. 132 getragen haben, ergeht der Ruf, sich hierzu einzufinden und ihre Anwartschaft unentgeltlich dem Kameraden Kuhl, Hannover, Königswortherstr. 17, mitzutellen, von wo ihnen weitere Mitteilungen ausgehen.

Ein scharfer Auf des Entschend emfuhr fassungslosen Zuschauern, denn über den Reiter polterte drohend die schwere Lokomotive.

Borlaes, feuchtem Auge trug bereits eine beglückte Mutter ihr vor schlimmem Schaden bewandertes Kindchen zum Brunnen, die unbedeutenden Wunden zu reinigen und zu kühlen. Andere Menschen, ergriffen in allen Faser, haumelten das Lied vom braven Panne oder blieben noch lange stumm im Bann des furchtbaren Geschehnisses.

— Am folgenden Tage brachte der Assistent dem Geheimrat Köhler die Morgenzeitung: „Ist es Ihnen schon bekannt, von unserem Gerhard Platen?“

„Nein! Was?“ Professor Köhler nahm das Blatt und durchsah die Meldung vom Ende seines Patienten.

„Ach“, sagte er erschüttert, „hat Platen bei seinem Abschiedsworte an so etwas gedacht? In den Opertod für den Nächsten? Wie lautierte doch seine Redenungen? Mit allem, was er besaß, wollte er noch jemand ein großes Glück erobern vor dem Deingang. Er hat Wort gehalten. In drei Tagen wollte ich ihn im Atelier besuchen zwischen weiter geförderter Arbeiten. Nun hat er bereits sein dauerndes Denkmal vollendet.“

Amerikanisches

Professoren an der Columbianuniversität haben festgestellt, daß eine große Anzahl von Tieren lachen können. Die Menschen geben ihnen schließlich das besten Grund dazu. (San Diego Union.)

Ein Filmstar soll das zehnjährige Hochzeitsjubiläum gefeiert haben. Gemeint ist natürlich das Jubiläum seiner sechsten Hochzeit. (Detroit News.)

Ein Mörder muß heuteutage schon total verrückt sein, wenn er zu seiner Verteidigung nicht seine Unzurechnungsfähigkeit geltend macht. (Arkansas Gazette.)

„Eins nach dem andern!“ meinte der chinesische General, der seinen Soldaten verbot, während des Krieges zu heiraten. (San Diego Union.)

Man meinet, daß in Russland zwei Irre behaupten, Trocki zu sein. Dabei wird aber nicht gesagt, welcher von den beiden Recht hat. (The New York American.)

Die plötzlich berühmt gewordene Rakete

Wir kennen sie alle aus den Sedanfeiern unserer Schulzeit und gerieten stets in helles Entzücken, wenn sie zischend in den Nachthimmel sauste, um dort in einem Funkenregen zu zerfliegen. Seitdem hat sich manches geändert. Aber ein Gefühl ganz anderer, tiefer Art wird uns alle wieder befallen, wenn gleich einer Feuerwerksrakete das „Weltraumflugzeug“ von der Erde in die Stratosphäre sausen wird. Was hat es für eine technische Bewandnis mit dieser Rakete, daß fast über Nacht eine solche Wandlung möglich war?

Die ersten Anfänge . . . Eine Feuerwerksrakete

In größerer Anzahl und verschiedener Anordnung werden sie bei Luftfeiern gebraucht. Außerdem finden sie Verwendung zu Signalzwecken und großkalibrige Raketen benutzt man mit Erfolg zur Rettung Schiffbrüchiger. Zu diesem Zweck schießt man damit Leinen vom Strand zum gestrandeten Schiff. Mit diesen Leinen werden dann Taue nachgezogen, an denen die Mannschaft an Land geholt wird.

Die Feuerwerksrakete besteht aus einer harten Papphülse besonderer Art, die mit einer stark treibenden Pulvermischung dem sog. Saße, geladen ist. Die Papphülse „a“ werden am Ende mit Hilfe einer besonderen Vorrichtung stark einseitig „b“. In den nun dadurch entstandenen unteren Teil „c“ kommt die Zündung oder Anzündung „d“, ein Gemenge von Reispulver und Spiritus. Damit verbunden ist die Zündschnur oder Stoppline „e“, die aus besonders imprägniertem Baumwollgarn besteht. Der darüber befindliche Teil der Hülse ist mit dem sog. Treibsaß „f“ angefüllt. Dieser Treibsaß „f“ ist eine Mischung von Reispulver, Kohle, Salpeter und Schwefel. Der Treibsaß ist so eingestampft, daß in der Längsachse ein tonischer Hohlraum, die sog. Seele „g“ entsteht. Die Seele hat den Zweck, eine ausgiebige und möglichst gleichzeitige Entzündung des ganzen Treibsaßes und damit auch eine größere Menge von Gasen auf einmal zu entwickeln, um eine hinreichend starke Triebkraft zu erzeugen. Den noch über der Seele befindlichen Teil des Treibsaßes „h“ nennt man Behrunga, die dann mit einer durchbohrten Pappschelbe, die sog. Schlauchschibe „i“ diesen Teil der Hülse abschließt. Darüber befindet sich die Kammer „j“, die bei Knallraketen den Knallsaß „k“ (Schickpulver) enthält. Die bei der Outrakete angelegte Spitze „l“ enthält die sog. Garnitur „m“, bestehend aus Feuerwerkskugeln, z. B. Leuchtugeln, Sterne, usw., die zur Entzündung kommen, sobald die Rakete ihren höchsten Punkt erreicht hat.

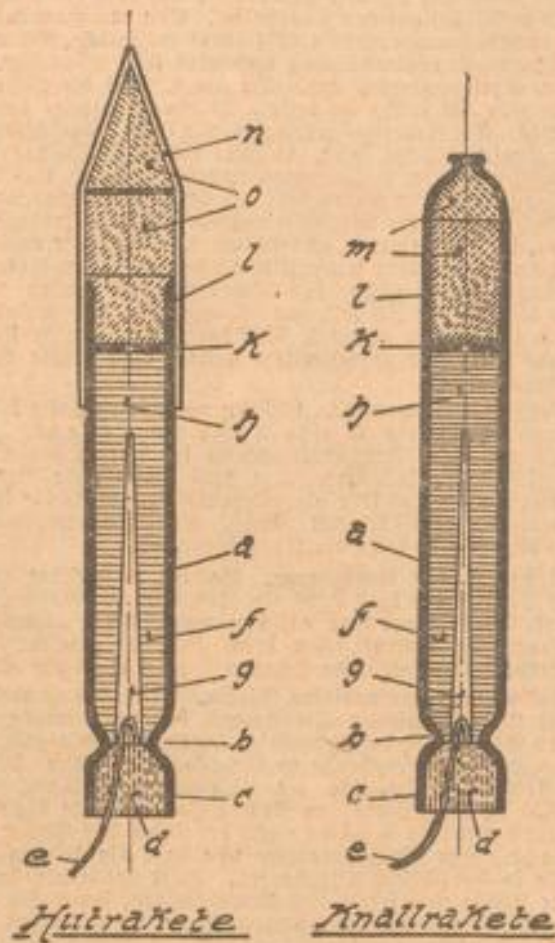
Die Zündung in einer Rakete spielt sich also folgendermaßen ab: Die Zündschnur „e“ entzündet erst die Anzündung „d“, dann den Treibsaß „f“, durch welchen die Rakete steigt. Nach Abtrennen des letzten Teiles des Treibsaßes „h“ der Behrunga „i“, wird durch die Öffnung der Schlauchschibe „i“ entweder bei Knallraketen der Knallsaß „k“, oder bei Outraketen die Garnitur „m“, z. B. Leuchtugeln, zur Entzündung gebracht. Dieses Prinzip im großen angewandt, muß es physikalisch-technisch möglich machen, ein Weltraumflugzeug in bisher ungeahnter Höhe hinauszuschicken.

Und 1928: Das Raketen-Weltraumschiff

Was vor einem Jahre noch Phantasie war, ist schon Wirklichkeit geworden. Das Raketen-Auto ist da und das Raketen-Flugzeug wird bereits gebaut. Wie schon bei allen umwälzenden Erfindungen, gab es auch jetzt wieder im Publikum und auch unter den Fachleuten Kräfte und Begeisterer. Der Anfang ist jedenfalls gemacht und am

28. Mai auf der Kund erneut der Beweis erbracht worden, daß der Raketenantrieb praktisch ausnützlich ist.

Die Verhältnisse liegen hier ähnlich, wie bei der Entwicklung des Flugzeuges. Vor 100 Jahren erklärte man jeden für verrückt, wer sich mit dem Flugproblem befaßte. Heute — ist das Verkehrsflugzeug Selbstverständlichkeit geworden. Nachdem man den aerodynamischen Wirkungsgrad des Flugzeuges erkannt und ausprobiert hatte, war die weitere Entwicklung nur — eine Motorenfrage. — Genau so



beim Raketenwagen und Raketenflugzeug. Die weitere Entwicklung ist für diese nur noch eine — des Treibstoffes.

Solange Pulverraketen als Triebmittel benutzt werden, wird infolge der starken Rauchentwicklung, des langen Feuerzuges und der nur wenige Minuten dauernden Antriebszeit eine praktische Verwendung nicht möglich sein. Gelingt es aber, flüssigen Treibstoff in Tanks mitzuführen, so verschwinden diese Uebelstände und der Aktionsradius ist unbegrenzt.

Für Bodensfahrzeuge in der Stadt und auf der Landstraße wird der Raketenantrieb kaum Wert haben, weil die damit zu erzielenden hohen Geschwindigkeiten nicht ausgenutzt werden können. Anders bei Schienen- und Luftfahrzeugen. Hier lassen sich die Geschwindigkeiten reißlos ausnützen. Schnellbahnen, Schwebbahnen und Flugzeuge mit Geschwindigkeiten von ca. 500 Kilometer in der Stunde würden die Lösung der modernen Schnellverkehrsfrage bringen.

Der auf der Abbildung gezeigte Raketenwagen stellt die von Opel-Baiter und Sanders bereits verbesserte und den hohen Geschwindigkeiten angepaßte Konstruktion dar und entspricht dem auf der Kund vorgeführten Typ.

Henry Haack.

Kommunale Chronik

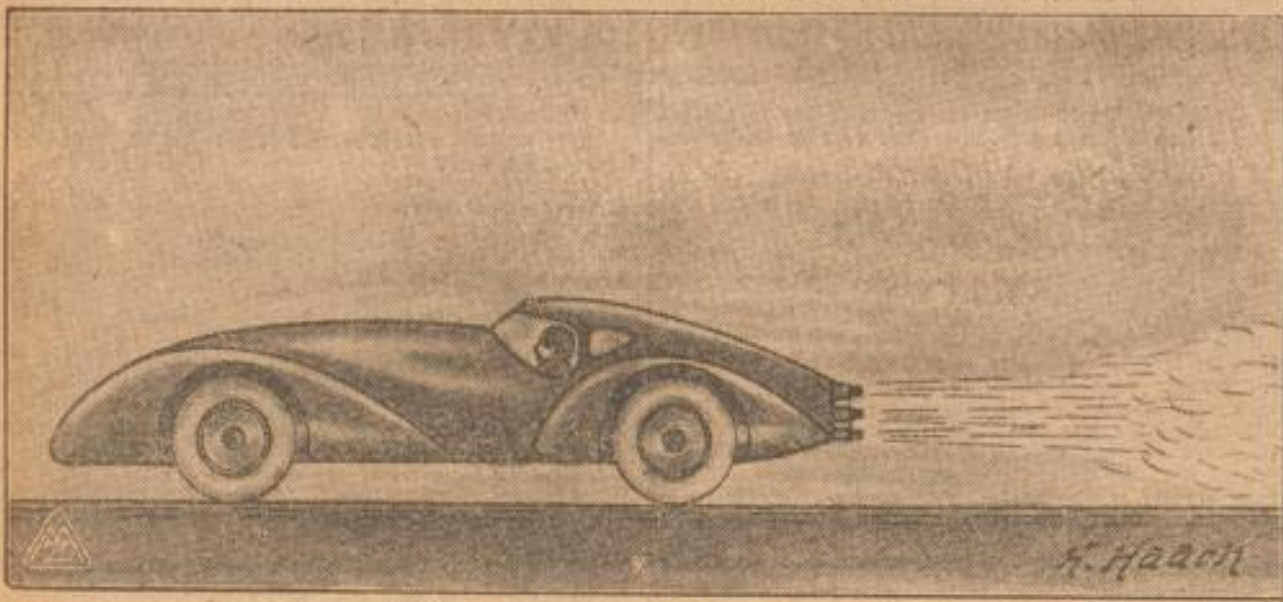
Mannheim-Ludwigshafen-Heidelberg und die Gasversorgung

Zwischen den Städten Heidelberg, Mannheim und Ludwigshafen a. Rh. soll eine Interessengemeinschaft zustande kommen in Fragen, die die gemeinsame Gasversorgung, den gemeinsamen Gasbezug und die einheitliche Gasversorgung angehen. Von den genannten Städten will keine Verhandlungen irgend einer Art des Vertragsbezuges führen, ohne den anderen beiden Städten davon Kenntnis zu geben. Der immer mehr nach Süden vordringenden Ruhrgasversorgung wird nicht zuletzt in dieser Interessengemeinschaft ein Paroli geboten. Denn wenn auch der Abschluß der genannten Interessengemeinschaft an die Ruhrgasversorgung möglich ist, so ist doch auch nicht ausgeschlossen, daß die Ruhrversorgung von der Saar her in die Wege geleitet wird und schließlich auch zum Abschluß kommt. Ebenso ist auch die Möglichkeit vorhanden, daß eine der drei Ringstädte sich einer anderen, vielleicht im Entstehen begriffenen Gasgemeinschaft anschließt. Diese Stadt hat nur die Verpflichtung, den anderen Städten davon Kenntnis zu geben. Alsdann haben Verhandlungen zwischen den Ringstädten über eine Einigung einzusetzen.

Dabei erfolgen keine Abschlüsse der vertragsschließenden Städte mit irgend einem anderen Konzern ohne gegenseitige Verständigung und Einigung der drei Städte unter sich. So kann also Ludwigshafen recht wohl — vielleicht in Verbindung mit anderen pfälzischen Städten — Saargas beziehen, aber es muß Verhandlung und Einverständnis mit und von Heidelberg und Mannheim vorliegen. Es läge somit sehr nahe, daß die Pfalz nur Saargas bezieht, da der Weg des Gases von der Produktion zum Konsum beim Saargas nur ein Drittel des Weges ist, den das Ruhrgas zurücklegen müßte; aber hier kommt auch die Preisklage in Betracht und der ist zweifellos, daß die Ruhr viel billiger liefern kann als die Saar, da die Ruhr Gas im Ueberfluß hat und sogar z. B. ununterbrochen entweichen läßt, während die Saar sehr wohl für ihr Gas Verwendung und seinen Ueberfluß hat. So wird die Interessengemeinschaft der drei Städte in einem Probleme in Saar-Ruhr. Die Stadt Mannheim ist keineswegs auf die Gasversorgung von der Ruhr angewiesen; es kann recht wohl auch für Mannheim noch die Saargaslieferung in Frage kommen. Ist doch die Saarproduktionsstelle z. B. auch mit heftigen Städten z. B. mit Darmstadt, wegen eventueller Lieferung in Unterbindung getreten. Auf jeden Fall gilt es für die drei Städte den bestmöglichen Gaskonsum zu heranzubekommen und der Bevölkerung den niedrigsten Gaspreis zu verschaffen. Die drei Stadtverwaltungen haben nach dieser Richtung hin eine wichtige Arbeit vor sich, von der man nur hoffen kann, daß sie zum Besten der in Betracht kommenden Bevölkerung gelöst wird.

Kleine Mitteilungen

Der Büroausfluß von Bateria auf seine Anstalt in dem Tilmanasplan für das zur Unterhaltung des Baumarktes benötigte Darlehen von 20 000 Mk. bei der Badischen Girozentrale Mannheim.



Die Sowjetrepublik verkauft jetzt auch in der Union ihre Wertpapiere. Eine schwere Konkurrenz für unsere Papeterindustrie! (Weston Leader.)

Nach Darwins Theorie ist also die Schilddrüse ein Versuch der Natur, einen hinreichend sicheren Fröhlichgärtner zu schaffen. (Korch Adams Herald.)

Hundert Millionen Eier legt eine Auster während ihres Lebens. Welch ein Glück für unsere Seebäder, daß Auster nicht gaskern. (Arkansas Gazette.)

Vollkämlichkeit ist, wenn eine Generation die Schulden der vorigen Generation mit Wertpapieren bezahlt, die die nächste Generation einzulösen hat. (Boston Herald.)

Theater und Musik

Ernestine Costa vom Mannheimer Nationaltheater gastierte freudig mit Genehmigung ihrer Intendanz im Berliner Staatstheater als Pauline Wiesel in Jahnke's Inszenierung des „Prinzen Louis Ferdinand“. Das Schauspiel hatte einen großen Erfolg.

Städtisches Theater Heidelberg. Die Stagione d'Opera Italiana, M. Sauter-Halbrard, die im vergangenen Jahre einen so außerordentlichen Erfolg in Heidelberg hatte, gastiert am 11., 12. und 13. Juni im Städtischen Theater. Dirigent ist wiederum Arturo Lucena von der Scala Mailand. Die Intendanz hat aus die Oper „Schneider Hiss“ des Karlsruher Kapellmeisters Lorenz zur Aufführung angenommen.

Ausflug der Wiesbadener Musikwoche. Die Musikwoche des Wiesbadener Staatstheaters, mit der eine alte Tradition der Vorkriegszeit wieder aufgenommen wurde, hatte diesmal neben dem feierlich-repräsentativen auch programmativ Charakter insofern, als Intendant Paul Herzler mit ihr einen Ueberblick über das Wesentliche eines Besuchs in Wiesbaden gesellerten Schaffens und zugleich ein Erkenntnis seiner geistig-künstlerischen Stellung zu geben beabsichtigte. In diesem Sinn begann sie mit zwei zeitgenössischen Abenden, der Oper-Trilogie „Kreuz und den Opera „Mabonna Imperia“ von Alfano und „Mandrovola“ von Caccinigo-Telesca, Werken, die sämtlich am Staatstheater ihre Uraufführung erlebten; es folgten die zwei wä-

rend der laufenden Spielzeit herausgegebenen Reinszenierungen von „Lohengrin“ und „Ernani“, endlich der „Mosenkaiser“, die Operette „Paganini“ von Behar und im Schauspiel „Juchmanns „Schinderhannes“. Den Besuch machte die Erlaubnis von Schauspielers „Händlerstückel“ „Der Stern“, dessen Bühnengestaltung künstlerisch als ein ganz großer Erfolg gewertet werden darf. Der Mischung von Phantastik und Humor wurde die Spielleitung Dr. von Gorbons in ausgezeichneter Weise gerecht, eine sehr geschickte Textbearbeitung drängte alles Gesehene auf dem Juchmanns-Feld zwanglos in den Rahmen einer einzigen, nach dem Entwurf von Buchholz reizend und phantastisch angeführten Szenarie, während auch die einleitende Episode des Schiffbruchs bildmäßig überaus passend zur Wirkung kam. Die darstellerischen Leistungen hielten bemerkenswerten Niveau, Schauspielerei kam im Einzelnen wie die Ausgeglichenheit des prägnant abgetonten Zusammenspiels ergab den Eindruck eines der bestgelungenen Abende der Spielzeit. Ganz meisterhaft deutete Kleiner die dämonische Vitalität des Termenischen Galban, ihm ebenbürtig war Rombers Profero mit edler Würde und göttlich-vergleichender Größe, und voll beschwingter Leichtigkeit, wie schillernden Spul einer schönen Traumerleuchtung, gab Hertha Benzmer den Lustigsten Anteil in höchst in unübertrefflicher Manier. Ausgezeichneten Stil zeigten die von Valerie Godard einstudierten choreographischen Szenen, und sehr stimmungsvoll war Krenek's (manuskript) begleitende Bühnenmusik der Handlung angepaßt. Man möchte diese in jeder Hinsicht vorzügliche Aufführung, den Ausklang der Wiesbadener Festwoche, geradezu als ihren Höhepunkt bezeichnen. H. L.

Uraufführung in Dortmund. Es mehren sich die Zeichen, daß die Bühnen sich vom absoluten Tanz, wie er in Max Wigman den Gipfel der Abstraktion erklommen hat, abwenden und zur realen Gegenständlichkeit zurückkehren. Der moderne Bühnentanz ist zur Pantomime zurückgekehrt. Zahlreich sind die Werke, die auf Grund der erhöhten „Nachfrage“ wie Pilze aus der Erde schießen und von denen nur wenige über den Tag hinaus Bedeutung haben. Ganz besonders ist die Weiterentwicklung der Dortmund-Bühnentanzgruppe, die nicht nur eine ausgezeichnete Tänzerin, sie besitzt Einfälle und eine außerordentliche Regiebegabung. Das goldene Tor, eine Tanzpantomime in vier Bildern von Carl Schmeer, mit einer melodischen Musik von Arthur Brüggemann, behandelt eine orientalische Liebesgeschichte mit reichlichen symbolischen Zutaten, die den Ablauf der Handlung

bestimmen. Wie dann auch diese Handlung mit schöpferischen Eigenwerten durchdringt und dramatisch gestaltet, war längerlich wirkungsvoll geformt. Romantische Visionen wechselten mit schlaaktraffischen Szenen wilden Humors. Tanzgruppe und Bewegungsgestalt erfüllten ihre Aufgaben in formvoller Disziplin. Neben dem Tanz boten Grotto und Albrecht Schönha's einprägsame Leistungen. Der Welsch lief auch den anwesenden Komponisten vor den Vorhang. Die Dortmund-Oper hat unter seinem neuen Intendanten Richard Giehl endlich den Anschluss an die Zeitmusik gefunden und nach der mangelhaften „Jonny“-Aufführung mit einem helleren Opernabend, der neben Weiss' „Leich“ der Jar läßt sich fotografieren“ und des Galas „Reiterwert“ Meister Pedros „Puppenstück“ das Weibliche Singpiel „Schers, Wit und Nade“ in der Vertonung von Bellef brachte, einen ausgezeichneten Publikumsenerfolg.

Ein Konflikt zwischen Maria Jeriza und der Wiener Staatsoper. Zwischen Frau Jeriza und der Leitung der österreichischen Bundesoper ist es anlässlich des Pariser Gastspiels der Wiener Staatsoper zu schweren Differenzen gekommen, die jetzt dazu geführt haben, daß die Sängerin in einem Schreiben an die Theaterdirektion erklärt hat, sie sei leider nicht mehr in der Lage, an den Wiener Bundesopern aufzutreten und stelle gleichzeitig die ihr verlebte Ehrenmitgliedschaft der Wiener Staatsoper zur Verfügung. Der Konflikt hat kurz die folgende Vorgeschichte: Frau Jeriza hatte für das Pariser Gastspiel der Wiener Oper ihre Anwesenheit zugesagt, und zwar unter ausdrücklicher Verzicht auf ein Honorar, dagegen hatte sie sich nach einer Vereinbarung mit Generaldirektor Sauerbach eine besondere Aufzeichnung bei den aus Anlaß des Gastspiels in Aussicht stehenden Ehrenverleihungen anbedungen. Nun erschienen nach Beiprochuna mit der Leitung der Wiener Staatsoper sämtliche am Gastspiel mitwirkenden Künstler die Goldene Palme der Ehrenlegion. Frau Jeriza aber keine höhere Auszeichnung. Mit dem Hinweis auf jene Vereinbarung hat nun Frau Jeriza die Annahme der Goldenen Palme abgelehnt und außerdem für die Zukunft auf ein Aufreten an der Wiener Staatsoper verzichtet. Die Leitung der Staatsoper wird durch den ausgedehnten Konflikt gerade in diesem Augenblick in besondere Verlegenheit gesetzt, weil Frau Jeriza bekanntlich bei der in Kürze bevorstehenden Wiener Uraufführung der „Ariadne“ von Richard Strauß die Titelrolle singen soll. (Starforgen) Schrift.)

Sportliche Rundschau

Die Olympischen Spiele 1928 Die Gruppenspiele beendet

Der vorletzte Spieltag des Olympischen Hockeyturniers
Eine Überraschung: Belgien hat Dänemark

Es muß doch erkaunten, daß das Olympische Hockeyturnier so wenig Interesse beim Publikum findet. Die Massen in Europa laufen immer noch einseitig hinter dem Fußball her und zeigen ganz allgemein eine sportliche Engstirnigkeit, die dem wahren sportlichen Empfinden eigentlich zuwiderläuft. Mit anderen Worten: man müßte in einer Stadt wie Amsterdam bei einigermaßen gutem Wetter zu einem Olympischen Hockeyturnier mehr Zuschauer erwarten können, selbst wenn der Hockeysport hier nicht „Dahm im Korbe“ ist. Ein allgemeines sportliches Interesse, ohne jede Einseitigkeit, sollte man doch verlangen können, sonst wird der Olympische Gedanke zur Farce, und man könnte sich in Zukunft damit begnügen, Weltmeisterschaften im Fußball zu organisieren!

Am Donnerstag war das Wetter ausnahmsweise einmal recht gut. Es regnete nicht, die Sonne kam durch und trug etwas Wärme in die Stadt. Es war also ein Grund vorhanden, den Weg ins Stadion zu machen, zumal ein Spiel ausgetragen wurde, das über den zweiten Platz in der Indien-Gruppe und somit für das Endspiel um den dritten Gesamtplatz wichtig war. Aber Holland spielte nicht und Indien spielte auch nicht. Resultat: die Massen blieben zu Hause. So fehlte dem Kampf Belgien-Dänemark jegliche Resonanz. Er ging vor leeren Bänken vor sich, ein Bild, das man jetzt schon sehr häufig in Amsterdam wahrgenommen hat.

Für Deutschland war das Treffen Belgien-Dänemark von großer Bedeutung, denn es ergab die Mannschaft, gegen die Deutschland am Samstag im Endkampf um den dritten Platz anzutreten hat. Man hätte daher glauben müssen, daß die deutschen Spieler und Führer es für selbstverständlich gehalten hätten, das Spiel genau zu beobachten, um sich ein Bild davon zu machen, was ihr nächster Gegner kann und wie er am wirksamsten zu bekämpfen ist. Diese taktische Notwendigkeit schien aber doch nicht eingeleuchtet zu haben. Nur einzelne deutsche Spieler machten sich die Mühe, ihre Gegner vom Samstag zu studieren, die anderen waren — bei einem Tag, den die Anderer veranlaßten. Mühte man unbedingt dabei sein? Liegt darin das Bewußtsein der großen Verantwortung, die Deutschlands Hockeyspieler ihrem Lande gegenüber auf sich genommen haben? Höchst merkwürdiges Verhalten! Es ist sehr betrüblich, feststellen zu müssen, daß sich die deutschen Hockeyspieler über die Bedeutung ihrer Aufgabe noch nicht ganz klar sind, doppelt betrüblich nach dem starken Vertrauen, das man gerade auf sie gesetzt hatte.

Belgien schlägt Dänemark 1:0 (0:0)

Deutschlands Gegner am Samstag wird nicht Dänemark sein, wie man erwartete, sondern Belgien. Die Dänen, die bisher mit ausgezeichneten Leistungen aufwarteten, machten einen etwas ermüdeten Eindruck. Ihre Niederlage war trotzdem unverdient, da sie zwei Tore erzielten, die jedoch keine Anerkennung fanden. Belgien gewann als glücklichere, keineswegs als bessere Mannschaft. Die Dänen zeigten von Beginn an eine merkwürdige Formverleumdung. Es fehlte ihnen diesmal die Schnelligkeit und auch die Genauigkeit in der Kom-

ination. Daenen arbeitete Velaten sehr zielbewußt und mit außerordentlichem Eifer. Die erste Halbzeit verlief torlos, nachdem Velaten zuerst Bortelle gehabt hatte. Nach der Pause ließen die Dänen weiter nach, zumal der Mittelläufer Dost verlor. Zwei erzielte Tore wurden nicht anerkannt, daenen konnte Velaten nach einem Durchbruch des Halbrechten Wall-nenx in der 20. Minute das einzige Tor des Tages erzielen.

Österreich auf dem letzten Platz

Der Abschluß der Gruppenspiele erfolgte am Donnerstagabend mit dem Treffen

Schweiz — Österreich 1:0 (0:0)

das über den letzten Platz in der Gruppe I entschied. Die undankbare Rolle des Letzten mußte erwartungsgemäß Österreich übernehmen. Beide Mannschaften hatten Umstellungen vorgenommen. Es gab zwar kein hochklassiges Hockeyspiel, dafür aber einen hartnäckigen Kampf, in dem die Österreicher durch ihre Vorteile hatten, ohne aber durchzudringen. Selbst durch Strafen erzielte es nicht zum Torerfolg, jedoch die Halbzeit torlos endete. Auch die zweite Halbzeit brachte vorerst keine Wendung, bis durch einen zufälligen Treffer die Entscheidung fiel. Der österreichische Torwart hielt einen vom Verteidiger verfehlten Ball mit dem Körper am Boden fest, da er hart bedrängt wurde. Der Schiedsrichter verhängte ein Strafball, das der schweizerische Mittelstürmer zum einzigen Tor des Spiels verwandelte. Die abschließende Tabelle der Gruppe I lautet nun folgenden Stand:

Indien	4 Spiele	26:0 Tore	8:0 Punkte
Belgien	4 Spiele	9:9 Tore	6:2 Punkte
Dänemark	4 Spiele	5:8 Tore	4:4 Punkte
Schweiz	4 Spiele	2:11 Tore	2:6 Punkte
Österreich	4 Spiele	1:14 Tore	0:8 Punkte

Regelsport

Vom Ortsausschuß für Leibesübungen war in der diesjährigen Sportwoche erstmalig das Regieren miteingeführt. Das reichhaltige Programm wurde vergangenen Freitag auf den Eiterleebahn abgewickelt. Schon lange vor Beginn der Startzeit hatte sich eine große Anzahl Sportfreunde, als auch sonstige Interessenten eingefunden. Bald nach Erscheinen des Vorsitzenden vom Ortsausschuß für Leibesübungen, Herrn Turnlehrer Kies, sowie der Herren Dr. Rosenburg, Hassenheim, Thau und Dr. Schmidt erfolgte durch den Vorstand des R. V. Mannheim, Herrn Otto Aßler, eine kurze Begrüßung. Im Anschluß hieran übernahm Sportwart Dehler die weitere Abwicklung. Die Leistungen waren sehr gut, insbesondere die 20 Kugeln-Kämpfe. Von Hüfer wurde diese Kugelzahl in 5 1/2 Minuten abgeworfen und dazu 278 Holz erreicht. Besonders erwähnenswert sind die Ergebnisse der Herren Schneiderberger (200), Friedebach (283) und Döfel (281). Auch die Senioren vollbrachten Bravourleistungen, dabei an Erstkraft hinter den Aktiven nicht zurückbleibend. Beim Wüderstehen wurde teilweise Glanzendes vollbracht. Allgemein neu waren die geistigen Frauenkämpfe. Auch die Frauen erzielten genau wie die Männer im vorgeschriebenen Dreß. Der nebotene Sport bei den Frauen war ausgezeichnet. Eine Frau Maier brachte es auf 115 Holz bei 20 Kugeln. Mit kurzen Worten sei gesagt, daß das von den Reglern vorgesehene Programm nur annehmbar übertraf.

Stadion

Das Buch von Sport und Turnen, Gymnastik und Spiel

Die Olympischen Spiele in Amsterdam haben bereits begonnen. Die Hockeyspiele stehen vor dem Abschluß und die Fußballspiele nehmen an Pfingsten ihren Anfang. Es ist natürlich, daß in einem solchen Zeitpunkt das Interesse für den Sport, auch bei der Allgemeinheit, größer ist als sonst, da die Deutschen seit 1912 zum ersten Male wieder an den Weltmeisterschaften teilnehmen. Die Olympischen Spiele — Olympiade ist falsch, da darunter der Zeitraum zu verstehen ist, der zwischen den einzelnen Spielen liegt — brachten immer den Höhepunkt im Sportleben. Vor einiger Zeit haben wir die deutschen Erfolge bei den Spielen von 1896 bis 1912 veröffentlicht, die einen interessanten Überblick der deutschen Leistungsfähigkeit auf den verschiedenen sportlichen Gebieten gaben.

Aus dem Gedanken heraus, daß gerade jetzt im Jahre der Olympischen Spiele erhöhtes Interesse für den Sport besteht, haben es 3 Führer der deutschen Sportbewegung unternommen, ein Werk herauszugeben, das das gesamte Gebiet des Sports umfaßt. Dr. Diem, der Generalsekretär des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, Dr. Prett Haupt, Geschäftsführer der Deutschen Turnerschaft und Dr. A. Stipvel, Dozent an der Hochschule für Leibesübungen, haben in dem Buch „Stadion“ ein Standardwerk des deutschen Sportes geschaffen, das kaum mehr übertrifft werden dürfte. Es soll hier nicht auf die vielen erschöpfenden Einzelheiten eingegangen werden. Die Herausgeber haben es verstanden, die besten deutschen und ausländischen Sportler zur Mitarbeit heranzuziehen, so daß es dadurch einen ganz eigenartigen Reiz gewinnt. Jeder behandelt seine Spezialübung mit einer Gründlichkeit, die es verstehen läßt, daß der Betreffende Meister wurde. Vielen wurde die Ertragung des Bieles der Weiterwürde nicht leicht, jahrelange Arbeit auch an sich selbst war nötig, um so weit zu kommen. Besonders wertvoll in den Aufsätzen der Schar der Auserwählten sind die Darlegungen des Weiterläufers Dr. Peltzer, der mit der ihm eigenen lebhaften Gründlichkeit den „Kampf um die Hechtsekunde“ behandelt. Wir haben gerade die Ausführungen Dr. Peltzers herausgegriffen, weil er derjenige ist, der vielleicht die wertvollsten Sportleute genau weiß, was er will und was er von sich verlangen kann und muß.

Die gesamte Gliederung des Werkes ist überaus glücklich ausgefallen. Dr. Stipvel eröffnet das Kapitel „Weiterlaufen“ und „Grundübliches“ mit einem wertvollen Aufsatz über „Sinn und Wesen der Leibesübungen“. Er gibt eigentlich ein Bekenntnis des Sportesdankens und der sportlichen Auffassung überhaupt. Dr. Diem und Dr. Prett Haupt behandeln ihre Spezialgebiete. In jeder Sportart, kommen wie erwähnt, die bekanntesten Sportleute zu Wort. Wertvolles Bildermaterial unterstützt den Text wirkungsvoll. Das Werk müßte jeder lesen, auch wenn er nicht direkt mit der Sportbewegung in Verbindung steht. Mancher wird durch die Vertäufelung dieses Werkes sicher dem Sport zueinfahrt werden. Der Verlag Neufeld u. Henius, Berlin S.W. 11 hat sich, genau wie die Herausgeber, mit der Schaffung von „Stadion“, dem Buch von Sport und Turnen, ein bleibendes Verdienst um die Sportbewegung erworben. W. M.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Mai

Abn. Regel	1928					1927					1926				
	19	21	22	23	24	19	21	22	23	24	19	21	22	23	24
Waldgaut	1.45	1.65	1.80	1.60	1.54	1.65	1.80	1.95	1.75	1.70	1.85	2.00	1.85	1.75	1.65
Regel	1.70	1.85	2.00	1.80	1.75	1.85	2.00	2.15	1.95	1.90	2.05	2.20	2.05	1.95	1.85
Wagen	1.20	1.35	1.50	1.30	1.25	1.35	1.50	1.65	1.45	1.40	1.55	1.70	1.55	1.45	1.35
Waldgaut	1.27	1.42	1.57	1.37	1.32	1.42	1.57	1.72	1.52	1.47	1.62	1.77	1.57	1.47	1.37
Wagen	1.00	1.15	1.30	1.10	1.05	1.15	1.30	1.45	1.25	1.20	1.35	1.50	1.30	1.20	1.10
Waldgaut	1.00	1.15	1.30	1.10	1.05	1.15	1.30	1.45	1.25	1.20	1.35	1.50	1.30	1.20	1.10
Wagen	1.00	1.15	1.30	1.10	1.05	1.15	1.30	1.45	1.25	1.20	1.35	1.50	1.30	1.20	1.10



Dürfen wir es Ihnen noch einmal sagen?

HAUS NEUERBURG ZIGARETTEN

haben echt macedonische Mischung. Nicht als ob sie 100% macedonischen Tabak enthielten, denn jede Zigaretten-Mischung besteht wie eine Speise aus Grundstoff und Zutaten. Aber hier ist der Grundstoff mit ca. 75% das, was der Fachmann als *echt macedonisch* bezeichnet, das heisst Tabake aus Ost-Macedonien und West-Thracien, dem edelsten Tabak-Gebiet des Orients. Als Zutaten werden Samsoun und Smyrna verwendet, also ebenfalls Provenienzen edelster alter Tabak-Kultur.

Das gilt nicht nur für unsere teuren Marken, sondern auch für die 5 Pfennig-Zigarette.

OVERSTOLZ

Haus Neuerburg

Ein Blick über die Welt

Der sprechende Polizeihund

Zum Hellscherprozess in Jüterburg

Der sprechende Polizeihund, so wurde in Jüterburg von den Sachverständigen eine Frau genannt, die als Hellscherin wegen Betruges verurteilt werden sollte. Vor einem Jahr war sie auf Antrag der Staatsanwaltschaft freigesprochen worden, auch jetzt konnte die Anklage nicht aufrecht erhalten werden. Der Oberstaatsanwalt hat während der Verhandlung an die Beratung zurückzutreten, der Verteidiger verlangt jedoch zur Rehabilitierung seiner Klientin ein Urteil und dieses erkannte abermals auf Freispruch. Für Sachverständige waren zu diesem Prozeß angeboten, darunter Prof. Dessoir in Berlin. Es wurden mehrere Experimente im Gerichtssaal vorgenommen, darunter ein kriminaltelepathisches, auf die das Medium Frau Günther-Wessers, Königsberg, besonders anspricht. Ueber eine wissenschaftliche Erklärung dieses eigenartigen Transzendenzen und ihrer Fähigkeiten wurden die Sachverständigen nicht einig. Sie mußten aber anerkennen, daß es telepathische Fähigkeiten gibt, die wissenschaftlich noch nicht genügend erforscht sind, um das letzte Wort darüber zu sprechen.

Was jedem Teilnehmer an dem Prozeß auffallen mußte, war das phänomenale Gedächtnis, mit dem die 58jährige Dame an zehn Verhandlungstagen, bei 80 Fällen kriminaltelepathischer Aufführungsstunden, die zur Verhandlung standen und die teilweise fünf Jahre zurücklagen, in jedem Augenblick sich der geringfügigsten Einzelheiten zu erinnern wußte. Nicht einmal machte sie bei ihr eine Gedächtnis-schwäche bemerkbar. Im Gegenteil, sie war es, die bei den Zeugen das Gedächtnis wieder aufrichtete. Da es gebräuchlich hatte, sie habe vorher Erklärungen über Mord- und Diebstahlsfälle eingelesen — was ihr nebenbei bemerkt in seinem einzigen Falle nachgewiesen werden konnte — und ihr Gedächtnis befähigte sie dazu in einem scheinbaren Transzendenzen ganz ungewöhnliche Namen richtig anzugeben, so war es sehr interessant, die Hellscherin sich über ihr Gedächtnis selbst äußern zu hören. Sie tat das während einer Gerichtspause im Zimmer ihres Verteidigers.

„Ich denke nicht nach“, sagte sie, „ich konzentriere mich nur und dann steigt die betreffende Situation in aller Schärfe aus meinem Unterbewußtsein wieder hervor. Ich höre und sehe alles wieder, was damals war. Die soll ich Ihnen das nur erklären. Ja, Herr Rechtsanwalt wird Ihnen behaupten, was ich jetzt sage. Ich erzähle ihm von einem bestimmten Schriftstück, auf dem ich eine Randbemerkung von fremder Hand fand. Er wollte die Randbemerkung wissen, aber ich konnte sie garnicht behalten haben, da sie in einer fremden Sprache war. Da siehe ich mich nun so hin, stellte mir vor, wie ich das Schriftstück bekam, wie ich es las und die Randbemerkung fand. Und dann sah ich sie schon wieder und schrieb sie so in der Eile mit dem Finger nach: „Noli me tangere“. Wissen Sie was das heißt?“

Diese Schilderung gibt einen Einblick in das Einfühlungsvermögen der Hellscherin, das wie im Prozeß festgestellt wurde, ihrem Transzendenzen, in dem sie Worte und Diebstahlsfälle aufzählte, kurz voranzugehen pflegte. Ueber die Art ihrer Arbeit, die durch über 100 Zeugnisaussagen erhärtet wurde, erzählt die Hellscherin bei dieser Gelegenheit ein neues Beispiel.

„Ich kann ja nicht alle meine positiven Fälle zu meiner Entlastung hier vorbringen, denn es handelt sich vielfach um Personen, die nicht gern in einen Prozeß hineingezogen werden wollen. So wurde ich einmal nach einem Schloß im sächsischen Sommerfeld gerufen, wo das Silberzeug gekloppt worden war. Die Kriminalpolizei hatte die Tage vorher alles nach Spuren des Täters abgesehen. Ich ging durch das Schloß, kam an das Büffet und sah eine Schale mit Weintraubenresten und einem angeknabberten Apfel. In dem gleichen Augenblick fiel ich in Trance, hob den Apfel hoch und markierte, als ob ich hineinbisse. Dieser Apfel war der Kriminalpolizei entgangen und gerade er führte zur Entdeckung und Verhaftung des Täters. In ihm war das Weib abgebildet, in dem ein Schneidebeil fehlte. Der Apfel wurde photographiert und dadurch kam man dahinter, daß eine Reihe von Schloßdiebstählen in der Umgebung von einem Manne verübt wor-

den waren, der sich jeweils als Diener verdingt hatte. Er gefand und wurde verurteilt.“

Ähnlich so hat sich die Aufführungsleistung von Frau Günther-Wessers fast regelmäßig vollzogen. Sie kam an den Tator, fiel in Trance und wurde nun von einem Anwesenden über den Weg der Täter, ihre Namen, die Art des gestohlenen Gutes und seinen Verbleib ansagefragt. Das verblüffendste Beispiel eines Erfolges erzählte die Gräfin zu Guleburg. Auf der Reife waren ihr alte, wertvolle Schmuckstücke gestohlen worden. Die Hellscherin beschrieb die Reife, den Dieb, den Aufbewahrungsort des Schmuckes und den Schmuck selbst in Einzelheiten, die der Gräfin selbst nicht bekannt waren. Sie gab an, an einer Perlenkette befände sich zwischen der 7. und 8. Perle ein besonders harter Knoten. Sie beschrieb ein schwer goldenes Armband mit einem seltsamen Ornament, drei E aus weißen, grünen und roten Steinen unter der Grafenkrone. Und dann das Erstaunlichste, wie sich die Gräfin später selbst überzeugen mußte, unter dem Ornament befände sich eine durch eine kleine Feder zu öffnende Kapelle, die ein gemaltetes Stiefmütterchen zeigte.

Ein anderer Fall. Auf einem Gut war ein Arbeiter verschwunden, man nahm an, er sei betrunken in den See geraten, aber der See war verabschiedet abgeflutet. Die Hellscherin ging an einer bestimmten Stelle des Sees hin und sagte, da werde der Mann mit dem Oute auf dem Kopfe, Kopf über im See gefunden werden. Die Staatsanwaltschaft hatte diese „Phantasterei“ im ersten Prozeß an einem der Hauptpunkte der Anklage gemacht, aber ehe es noch zur Verhandlung kam, war der Mann dort, wo sie sagte, in der gleichen Stelle gefunden worden, als man auf den abgetroffenen See hinausging, um Weiden zu schneiden.

Nicht alle Fälle waren gleich verblüffend. In vielen wurde den Tätern nicht weiter nachgeforscht, oft wußten sich richtige Angaben mit ähnlichen unzutreffenden, manchmal hatte die Hellscherin einen glatten Mißerfolg. Das ist verständlich, wenn man bedenkt, daß sie meist von Landläufern oder einfachen Bauern ansagefragt wurde, die niemals einen Rechen im Transzendenzen ansetzen konnten, von dem ungewohnten Erlebnis auf die Höhe erregt waren, und ihre Fragen ungeschickt stellen oder die Antwort nicht richtig zu deuten wußten.

Wie die phänomenalen Fähigkeiten dieser Hellscherin zu deuten sind, darüber waren sich die fünf Sachverständigen nicht recht einig. Man darf wohl annehmen, daß es einem so verankerten Medium im Transzendenzen unmöglich ist, das Unterbewußtsein eines Anwesenden, in so weit das weit abwesenden Verbrechers „anzusaugen“ und unbewußt als Quelle für seine Aufklärungsarbeit zu benutzen. Diese Erklärung bietet für die meisten Fälle eine zutreffende Arbeitsweise für telepathische Phänomene, nicht aber für die von einigen Sachverständigen bestimmten Fälle von Prosolette und von einem Bekannten, worunter sie Androhen über Dinge und Vorfälle verstehen, die in keines Lebenden Bewußtsein sind.

Selbstverständlich bildet die kriminaltelepathische Tätigkeit einer Hellscherin ohne wissenschaftliche Kontrolle eine gewisse Gefahr. Da das Medium das Unterbewußtsein der Anwesenden vermutlich leichter „anzugibt“, als das des weit abwesenden Verbrechers, so kann es möglich sein, daß sie den Verdacht gegen eine bestimmte Person „erläßt“ und diese als Täter hestimmt. Auf diese Weise sollen Unschuldige fälschlich verdächtigt worden sein und das war mit einer der Hauptursachen, weshalb der Oberpräsident von Anhalt den Prozeß die Aufnahme von Hellscherinnen verboten hat und weshalb die Staatsanwaltschaft Frau Günther-Wessers warnte, ihre Tätigkeit weiter auszuüben, da man ihr dann die „bona fides“ nicht mehr zubilligen könne.

Der sprechende Polizeihund wird demnach seine Tätigkeit aufgeben müssen. Es wäre aber sehr zu wünschen, wenn von Staatsanwaltern ein wissenschaftliches Institut einrichtet würde, das sich angeschlossen mit der Erforschung dieser supernormalen oder paranormalen Fähigkeit befaßt. Die Hellscherin Frau Günther-Wessers würde das geeignetste Versuchsojekt dafür abgeben.

Türkei

Strenge Ehegesetze in der Türkei

Die türkische Regierung kündigte in der Nationalversammlung in Angora einen Ehegesetzwurf an, der noch in der gegenwärtigen Sitzung angenommen werden soll und der die Heiratsrechte der Deutschesangehörigen und der Diplomaten erheblich einschränkt. Die Berufsbeamten und Unteroffiziere des Heeres, der Flotte und der Luftflotte, werden nach den Bestimmungen des Entwurfs sofort aus dem Dienst entlassen, wenn sie eine Ausländerin zur Frau nehmen. Türkische Staatsangehörige, die auf einer diplomatischen Mission im Ausland wollen und eine Ausländerin heiraten, sollen nicht nur sofort ihren Posten verlieren, sondern auch noch mit einer Geldstrafe belegt werden. Außerdem bestimmt der Entwurf, daß die Kosten, die die Regierung auf ihre Entsendung in das Ausland verwendet hat, in einem solchen Falle zurückzuerstatten werden müssen. Alle Offiziere, die bereits mit einer Ausländerin verheiratet sind, sollen nach dem Inkrafttreten des Gesetzes sofort in den Ruhestand versetzt werden. Die Annahme des Entwurfs durch die Nationalversammlung ist gesichert.

Amerika

Wenn ein Millionär einen Freier abweist

Eine eigenartige Schadenersatzklage wird demnächst vor einem Chicagoer Gericht verhandelt. Der Berliner Baron Richard von Sinos hatte mit der Tochter des Chicagoer Milliardärs Oppenheimer, die er in Deutschland kennengelernt hatte, einen Briefwechsel geführt, dem er entnehmen zu können glaubte, daß er Luise Oppenheimer als Freier willkommen war. Er reiste nach Chicago, und hielt um die Hand der reichen Erbin an. Auf Wunsch der Tochter wies Oppenheimer den Freier ab. Auf Grund der Korrespondenz mit Luise Oppenheimer macht nun Baron von Sinos eine Schadenersatzklage in Höhe von 100 000 Dollar gegen Oppenheimer geltend. Mitteilungsfragen dürfen auf den Ausgang des Prozesses neugierig sein.

Eine Flaschenpost von Prinzessin Loewenstein?

Bei Rhode Island wurde eine Flaschenpost aufgefunden. Sie war mit „Prinzessin Loewenstein“ unterzeichnet und lautete:

„Hamilton und Minchin über Route gestritten, auf Waibe geschlagen, sinken schnell, sehe in der Ferne Licht, blaube Nord Island. Alles funktioniert nicht mehr, Flugzeug hält sich nur noch wenige Sekunden.“

Die Schrift in der Flaschenpost soll mit der Handschrift der Prinzessin Loewenstein-Vertheim verglichen werden. Es bleibt abzuwarten, ob sich diese angebliche Nachricht von den verunglückten Ozeanfliegern als glaubwürdig herausstellt.

Abenteuerliche Entdeckung einer italienischen Meistergeige

In Port Chester, einem Städtchen im Staate New York, hat der Polizist John Dyer ganz unerwartet in einem Kohlenkasten einen überaus wertvollen Schatz entdeckt. Er wollte eine Geige, die er von seinem Vater geerbt und die 30 Jahre lang unbeachtet in dem Kohlenkasten gelegen hatte, für den Musikunterricht seiner Tochter zum Staub reinigen lassen. Der Geigenhändler, dem das Instrument zu diesem Zweck anvertraut wurde, merkte sofort, daß er eine ungewöhnliche Marke in der Hand hatte. Er entdeckte im Innern der Geige Schriftzeichen, die ihn in seinem Glauben bekräftigten, und bot dem Besitzer für die Heberlassung der Geige 1500 Dollar. Der Polizist erklärte später, für 50 Dollar hätte er die Geige verkauft. Das Angebot von 1500 Dollar habe ihn aber ruhig gemacht. Er gab die Geige nicht her, sondern ließ sie in New York bei einem Sachverständigen untersuchen. Dort wurde festgestellt, daß es sich um eine echte Stradivarius aus dem Jahre 1738 handelte. Der New Yorker Musiker Robert Kahn bot dem Besitzer 2000 Dollar. Er gab sie aber auch für diesen Preis nicht her, da er die beste Ansicht hat, sie an Henry Ford, der alte Geigen aus Liebhaberei sammelt, zu einem weit höheren Preis zu verkaufen. Inzwischen hat er seinen Beruf aufgegeben, da er von einem New Yorker Musiker für die Erlaubnis, das Instrument zu spielen, wöchentlich 75 Dollar erhält. Wie die wertvolle Geige in den Kohlenkasten des Polizisten gelangt ist, läßt sich nicht mehr feststellen.

Das „laune“ Telefongespräch

Das Telefon spielt im amerikanischen Leben eine noch viel größere Rolle als bei uns; man macht von der „Quaseltippe“ einen so ausgiebigen Gebrauch, wie ihn selbst die leidenschaftlichsten Verehrerinnen des Telefons bei uns nicht kennen, und natürlich sprechen Liebende am längsten. Ein lustiges Beispiel dafür gab ein junger Marineoffizier, der kürzlich von einer langen Auslandsfahrt nach New York zurückkehrte. Kaum war er an Land, so klang er in das nächste Geschäft und telephonierte mit seiner Angebeteten. Das Gespräch war ebenso glühend wie langandauernd, und als schließlich der Offizier aus der Besse heraustrat, befand er sich in dem höchsten Leben, der fast verflochten war. Niemand hatte mehr an den Liebenden in der Besse gedacht. Als er nun gewaltsam den Ludwig aus dem Gefängnis löste, wurde er verhaftet, konnte sich aber dadurch von jedem Verdacht reinigen, daß er nachwies, daß sein „Schäferhundchen am Telefon“ gerade eine Stunde gedauert hatte.

Belgien

Das Geheimnis der Weißen Frau

Die Bewohner des Dorfes Gerfontaine im Hennegau waren in der letzten Woche überaus beunruhigt. Jeder fragte den andern: „Hast du die Weiße Frau gesehen?“ Dieses geheimnisvolle Wesen, das nach einer alten Sage stets Unglück gebracht haben soll, geklettert jetzt in dem belgischen Dörfchen, und in dunklen Nächten wandelte sie durch die Dorfstraßen. Die juristischen Bauern verzweifelten ihre Türen und warnten nur durch die Ritzen der Fensterläden ängstliche Blicke hinaus, wobei sie die weiße Gestalt vorübersehen sahen. Man führte verschiedene Unglücksfälle, die sich ereigneten, auf ihr Erscheinen zurück.

Endlich beschlossen die Dorfgendarmen, der Sache auf den Grund zu gehen und den Bewohnern ihre Ruhe wiederzugeben. Eines Nachts lauten sie sich in der Nähe der Straße auf die Bauer, und richtig! — Sie hörten den dampfen Ton von Schritten, sprangen auf ein gegebenes Zeichen hervor und — brachen in Lachen aus. Die „Weiße Frau“ hielt in ihrem nächsten Gang inne und blickte erkannt, wenn auch nicht lachend, auf die Gendarmen. Sie ließ sich ruhig auf die Felle aufliegen, und der Bauer, dem die weiße Kuh gehörte, besterzte das Loch im Baum aus, durch das der hornlose Wiederhauer allmählich ausgedröhren war und den Frieden des Dorfes gestört hatte.

Frankreich

Ist Affenfleisch essbar?

Als vor Jahren in Leipzig bei einer Jagd auf durchgebrannte Löwen einer dieser Affenkönige erlegt wurde, gab es für Liebhaber Affenbraten, der einigen recht gut gemundet haben soll. An das Fleisch von Affen hat sich aber bisher noch niemand herangewagt. Die französische Polizeibehörde scheint anderer Ansicht zu sein. Sie hält offenbar auch das Affenfleisch für genießbar, denn sie verlangte für ein Orang-Utan-Paar mit Jungen, das der Pariser Zoologische Garten einliefern wollte, bei der Grenzüberbreitung den Beweiszettel, der für Hammelfleisch, Rindfleisch und Schweinefleisch ausgestellt wird. Da der Zoologische Garten sich weigerte, den Zoll zu zahlen, wurden die Affen zurückgehalten. Die Folge war, daß das Junge an Erstikung erkrankte. Um nicht noch weitere Verluste zu erleiden, entschloß sich der Zoologische Garten dann den verlangten Zoll zu zahlen. Er beabsichtigt, die Tiere dem Publikum lebendig zu zeigen und sie nicht etwa, den Küchlein der Polizeibehörde entsprechend, an Pariser Restaurants zur Verabreichung von Affenfleisch zu verkaufen.

Nord an einer Engländerin in Boulogne

Aus Boulogne wird berichtet: Eine reiche Engländerin, Frau Wilson, die seit etwa zwei Jahren eine Villa im Dorfe Clocque bewohnt, wurde am Samstag auf orangerote Weiße vergewaltigt und ermordet. Sie hatte mit ihrem Mann, der aus London herübergefahren war, um mit ihr das Wochenende zu verbringen, einen Golfplatz besucht

und sich allent durch den Wald nach Hause begaben. Da sie am Abend noch immer nicht zurückgekehrt war, wurde der Wald mit Polizeihunden abgesehen. Schließlich fand man am Sonntag in einem dichten Gehäusen verdeckt die Leiche der Unglücklichen. Ihre Kleider waren zerissen und lichen erkennen, daß sie mit ihrem Mörder verzweifelt um ihr Leben gekämpft hatte. Ein Raubmord scheint nicht vorzuliegen, da bei der Leiche der Frau Wilson noch sämtliche Schmuckstücke vorgefunden wurden. Der Verdacht fiel sogleich auf einen taubstummen Idioten, der schon einige Mal verurteilt, sich an einflame Spaziergängerinnen heranzuschleichen, und eine Zeitlang in einer Anstalt verpflegt worden mußte.

Spanien

Furchtbare Mordtat eines spanischen Bauernburschen

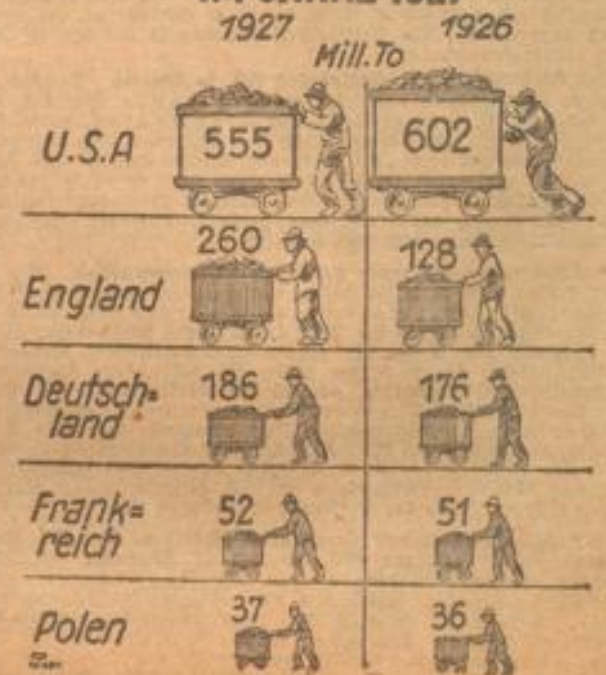
Nach Zeitungsmeldungen aus Tarragona ereignete sich in einem benachbarten Dorfe eine furchtbare Mordtat. Ein Bauernbursche tötete eine Gruppe von kleinen Kindern und jüngeren Mädchen aus dem Dorfe heraus und gab dann zahlreiche Gewehrschüsse auf sie ab, durch die 7 Kinder getötet wurden. Die Leiden verstarbte er unter einem Strohhäufchen. Außerdem wurden 6 Kinder schwer verletzt. Der Mörder konnte darauf querselbsten und erschoss unterwegs ein anderes Kind, dessen Leiche er unter Strauchwerk verbergte. Darauf kehrte er ins Dorf zurück, drang in den Hof eines Hauses und erschoss eine Frau. Eine andere Frau und ein kleines Mädchen verwundete er durch Schüsse. Durch diese mit einem Well tödete er die Verletzten. Er kehrte dann in seine Wohnung zurück, verließ sie aber bald wieder und flüchtete. Die Polizei und die Dorfbewohner haben die Verfolgung aufgenommen.

Rumänien

Deffensliche Degradation eines rumänischen Offiziers

Das Kriegsgericht verurteilte dieser Tage den Rechnungsoffizier eines Infanterie-Regiments, Hannibal C. S. M., wegen Unterschlagung von 2 Millionen Lei aus der Regimentskasse zu 8 Jahren Zwangsarbeit und zum Verlust der Woge. Der Offizier war nun von einem Wachsoldaten überfallen worden, als er aus der Regimentskasse neuerdings Geld nehmen wollte. Um ein abschreckendes Beispiel zu geben, ordnete die Militärbehörde die Degradation des betrügerischen Offiziers vor breiter Öffentlichkeit an. Sämtliche Truppenkörper mußten Anordnungen entgegen, ferner waren alle Rechnungsoffiziere und Kassierer des Bukarester Armeekorps anwesend. Der Militärstaatsanwalt wies auf das Unmoralische der Tat C. S. M. hin; fobann wurde das Urteil verlesen und dem Dekubanten die Offizierszeichen von Schulter und Kappe gerissen und der Säbel in zwei Teile zerbrochen, worauf man ihn vor den im Kreise aufgestellten Anwesenden herumführte.

DIE WELTKOHLLENFÖRDERUNG IM JAHRE 1927



Mehr denn je ein großer, starker Wagen

Tausende zollen ihm Beifall und Anerkennung

Überall in der Welt haben Tausende den Chevrolet für 1928 mit Enthusiasmus aufgenommen.

Er ist mehr denn je ein großer Wagen. Der Radstand wurde um 10 cm verlängert.

Der starke Motor mit Ventilen im Zylinderkopf gibt Kraft her, wie sie bei großen, kostspieligen Maschinen üblich ist. Sie werden überdies bald merken, um wie vieles leichter dieser neue Chevrolet mit der verlässlichen Vierradbremse, der kugelgelagerten Lenkung und der thermostati-

schen Wasserkontrolle zu fahren ist. Die kräftige, mit stoßdämpfender Sondervorrichtung konstruierte Federung schützt Sie

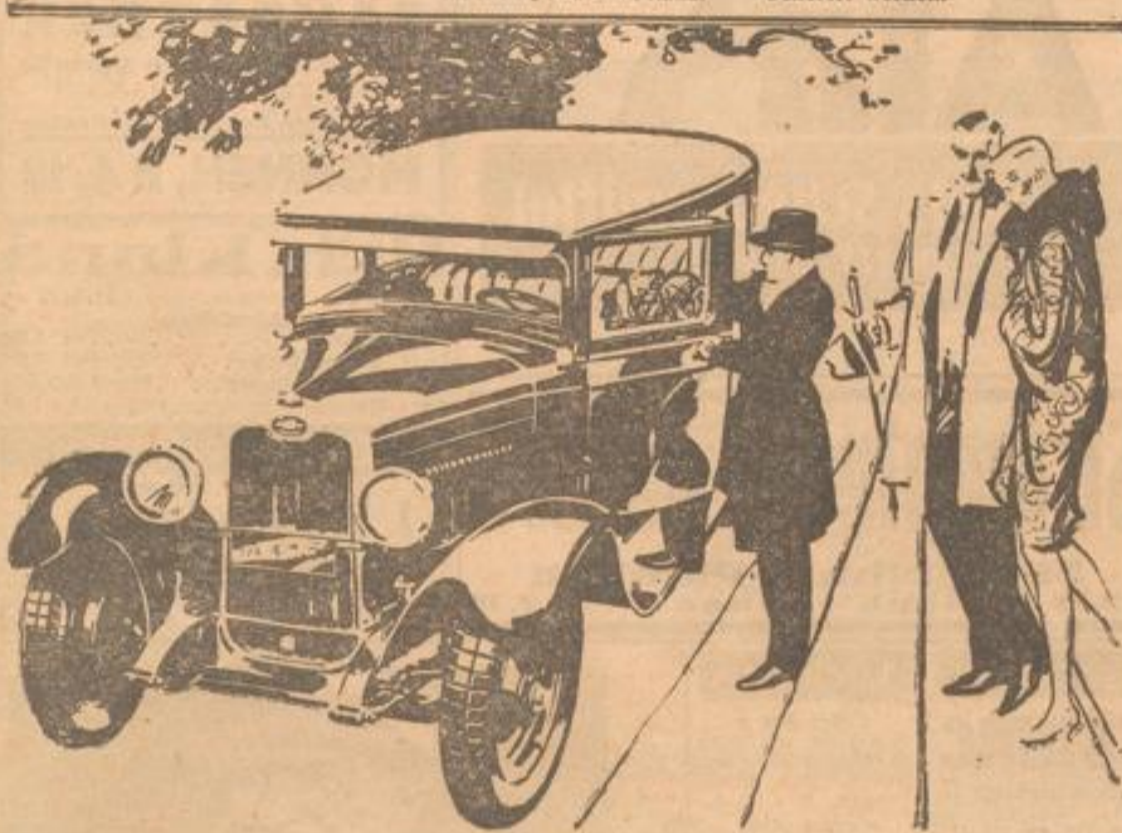
Sofort lieferbar

Touring, 5 Sitze	M 3725
Coach, 5 Sitze	4250
Sedan, 5 Sitze	4625
Imperial-Landa Sedan . . .	4920
Sports-Coupé, 4 Sitze	4650
1/2-Lieferwagen-Chassis . . .	2895
1/2-Lastwagen-Chassis . . .	3795

Preis ab Berlin, 5 Reifen bei Perrenwagen. Ferner fahrerfreie Schnell-Liefer- und Lastwagen auf Chevrolet-Chassis. Auskluft und Beratung durch unsere Händler.

angenehm vor lästigen Stößen. Und auch in der Linienführung und Ausstattung ist dieser elegante Chevrolet ein großer, schöner Wagen. Allein General Motors konnte diesen niedrigen Preis möglich machen.

Um den nicht zu unterschätzenden Vorteil richtig zu werten, den dieser preiswerte Chevrolet zu günstigen Zahlungsbedingungen Ihnen bietet, müssen Sie ihn auf einer ausgedehnten Probefahrt genau kennen lernen. Sie können mit jedem Modell sofort beliefert werden.



CHEVROLET
GENERAL MOTORS G M B H BERLIN-BORSIGWALDE
Autorisierter General Motors-Händler für Chevrolet

Automobil- und Motorrad G. m. b. H., Alois Islinger, Mannheim
Friedrich-Karlstraße 2. Tel. 23725/26



Warum die Großstadt Sunlicht Seife schätzt:

Die Luft der Großstadt ist so sehr mit Staub beladen, daß es stets recht viel zu waschen und zu reinigen gibt. Da weiss die Hausfrau die gute, reine Sunlicht Seife doppelt zu schätzen. Sie hat den Vorzug außerordentlicher Schaum — und Waschkraft. Wie rasch und mühelos seift sich damit die größte Wäsche ein, wie spielend löst ihr reicher Schaum allen Schmutz aus den Geweben! Mit Sunlicht Seife gekochte Wäsche ist prächtig rein, frisch duftend und bleibt vollkommen geschont. Auch für die Reinigung von Küche und Haus eignet sie sich gleich gut. Millionen in der Großstadt brauchen Sunlicht Seife täglich auch zum Händewaschen.

Der große Würfel zu 35 Pfg. — Das Doppelstück zu 40 Pfg.
Das Handstück zu 15 Pfg.



Zu Pfingsten mit der O.E.G.

Neuer Knüttelverkehr
Elektrisch nach Seidenheim, Redarhausen (Badenburg), Edingen.
Der Bergstraße Elektrisch und Autobus
Abfahrt der Säge:
Richtung Seidenheim: 6.12*, 7.12*, 7.32, 8.12*, 8.32, 9.12*, 10.12, 11.12*, 11.32, 12.12*, 12.32, 12.55, 13.12*, 13.32, 13.55, 14.12*, 14.32, 14.55, 15.12*, 15.32, 16.12*, 16.32, 17.12*, 17.32.
* — Anfuhr in Edingen nach Heidelberg.
Richtung Weinheim: 5.32, 6.15, 7.00*, 7.15, 7.30, 8.00*, 8.35, 8.50, 9.00, 9.15, 10.00*, 10.15, 11.00, 11.15, 12.00, 12.15, 12.30, 13.00*, 13.15, 13.30, 14.45, 14.00*, 14.15, 14.30, 14.45, 15.00*, 15.15, 15.30, 16.15, 17.15.
Die mit * bezeichneten Abg. halten unterwegs nicht.
Richtung Seidenheim: 8.15, 10.15, 12.15, 14.12, 16.15, 18.15.
Autobus Richtung Seidenheim: 6640
Von 7.00—12.00 Stundenverkehr.
Von 12.30—21.00 Halbstundenverkehr.
Küherdem Verbindungsabg. nach Bedarf.
Mannheim, den 24. Mai 1928.
Oberheinische Eisenbahngesellschaft.

Schreiber

Eingetroffen:
Neue Ital. Kartoffel Pfd. 22 Pfg.
Malta Kartoffel Pfund 28 Pfg.
frische Holl. Butter Pfd. 2.-
Bayr. Vollsatz 1 Pfd. Paket 20 Pfg.
Ia. saft. Schweizerkäse
vorzügl. in Geschmack 1/2 Pfd. 45 Pfg.
Camembert - Roquefort - Gervais
Münster - Rahmkäse - Edamer

Sehr vorteilhaft
20% Allg. Stangenkäse 38 Pfg.
Pfund
40% Romadour-Käse 30 Pfg.
1/2 Pfund
Romadour 1/2 Pfd. Stücken 30 Pfg.
der Stück
Emmentaler ohne Rinde 1.-
Schachtel
dts. im Ausschnitt 1/2 Pfd. 50 Pfg.
Zuckerpreise
sind herabgesetzt. 5.
5% Rabatt.

Schreiber

Zeitungsmakulatur
hat abzugeben
Neue Mannheimer Zeitung
Se471

Todes-Anzeige.
Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe
Ella
nach langem schweren Leiden im blühenden Alter von 15 1/2 Jahren sanft entschlafen ist.
Mannheim (Zehntstraße 31a), 25. Mai 1928.
In tiefer Trauer:
Familie Jacob Müller
Beerdigung: Samstag, 26. 5. 1928, 12 Uhr von der Leichenhalle aus.

Amtliche Bekanntmachungen
Stroßensperr.
Wegen Vornahme von Malsarbeiten auf Uebergang 76 km 76,2 der Main-Redarisenbahn wird die Hauptstraße Mannheim-Heidelberg am Samstag, den 26. ds. Mts., von vorm. 8 Uhr bis nachmittags 12 Uhr für den gesamten Fußverkehrs- und Radfahrverkehr gesperrt.
Die Umleitung kann über die Kreisstraße 11 — Straße Friedrichst. — Redarhausen — bis an die Kreuzung erfolgen.
Zuverlässigkeiten werden gemäß § 121 P. 2. O. B. bestraft.
Mannheim, den 24. Mai 1928.
Bauisches Bezirksamt — Abt. V —

Geldverkehr
10-12 000 Mark
kurzfristige gegen Einzahlung in 4mal 1/2 jährl. Zurückzahlung neuzeit.
Knecht u. H. N. 55 an die Geschäftsstelle.

Rhein-Haardtbahn.
Während der Pfingstferien verdrängter Sonntagsfahrplan. Es verkehren ab Mannheim, Goldmühlstraße, folgende Züge: 5.50, 6.30, 7.10, 7.50, 8.10, 8.50, 9.10, 9.50, 10.30, 11.10, 11.30, 11.50, 12.10, 12.30, 12.50, 13.10, 13.30, 14.10, 14.50, 15.00, 16.00 usw. wie sonst.
Stadtfahrt von Bad Dürkheim ab 17.42 Uhr alle 20 Minuten, ab 22.02 Uhr wie sonst.
6850

Bürgerliche Versicherungs-Aktiengesellschaft
Zweig Niederlassung der Hamburg-Mannheimer Versicherungs-Aktiengesellschaft, Berlin, Ursprung 1902
Älteste Krankenversicherungs-Aktiengesellschaft G.m.b.H.
Krankenversicherung
zu günstigen Bedingungen, sehr Prämien, keine Nachschüsse
Hohe Leistungen
Gewinnbeteiligung für Nichterkrankte bis
83 1/2% einer Jahresprämie.
Vorsorge und Auskunst kostenfrei durch die
Generalagentur Mannheim
Adolf Murr, Friedrichstr. 32. — Fernsprecher: Mannheim No. 33062.
Zuverlässige Vertreter gesucht.

Für die mir in so überaus reichem Maße erwiesenen Ehrungen, anlässlich meines
60. Geburtstages
und
125jährigen Geschäftsjubiläums
meiner Firma
Heinrich Bohrmann
Weingroßhandlung
sage ich hiermit verbindlichsten Dank.
August Schwarz

Damen — Herren — Kinder
kaufen zu Pfingsten gute, billige
Qualitäts-Schuhe
im Schuhhaus
Knaup & Schaaff
Mannheim am Tattersall u. Schulstr. 26

Amtl. Veröffentlichungen der Stadt Mannheim
Die Volkstabelle der Innenstadt sind am Samstag vor Pfingsten von 8—12 Uhr vormittags für Frauen und Männer, von 12 Uhr mittags bis 10 1/2 Uhr nachmittags nur für Männer geöffnet.
Städtisches Maschinenamt.
Bericht über das Bad liegt an den Pfingstferien geschlossen. Am Dienstag, den 27. Mai, ist das Bad ab 16 Uhr geöffnet.
Städtisches Maschinenamt.

Dürkopp-Fahrräder
Ringlager
Pister Breitenstraße 11.7.
Reparaturwerkstatt!

Pfingst-Schuhe

feinfarbig-apanz,
bestens in Qualität,
und wie preiswert!

Spangenschuhe neue Modelle neue Farb. M.	12 ⁵⁰	Grassohlenspangenschuh in braun, schneebraun, beige grün. M.	16 ⁵⁰
Herrnhalbschuhe in braun, mod. Formen. M.	18 ⁵⁰	Kinder-Sommersch. in allen erdenklichen Farben ... von M.	4 ²⁰

Spangenschuhe für Damen 6⁵⁰
in Leinen, weiß, rot, blau, beige und grau

Schuh-Frey

H 1, 1 Mittelstraße 55, Neckarstadt
Städt. Rathaus, Bogen 4-9

ATA

Henkel's Scheuermittel putzt alles!

feinste Wascheide zum gr. Teil Bernbergscheide II Wahl jedes Paar 2. Aussuchen
Paar Mk. 1.75

Strümpfe
Strumpfhäus Planken
E 2, 15 Sophie Kluger E 2, 19

Schon Direktor durch seine nie versagende Arbeitskraft mit

Vivil

dem Pfefferminz

Einige ganz wenig gebrauchte fast neue Marken- €130

FAHRRÄDER

noch bis zu 3 Jahren Garantie
HERREN UND DAMEN
welt unter Preis zu verkaufen

MOHNEN, N 4, 18

Hch. Kinna
F 1, 7a Allereinste
Tafelbutter Pf. 1.90
bayr. Emmenthaler Pf. 1.70
echter Emmenthaler . . . Pf. 80 Pf.
Alter Malaga 1/2 Flasche 1.55

Geld-Verkehr
I. Hypothek

0 Prozent Zins, volle Kassaabgabe, sofort verfügbar. Quoten fest nur für echt. Ob-
jekte möglich durch 92510
Dr. Alfred Guntz, Tel. 25 408, B. 4, 25.

Offene Stellen
Tüchtige
Werbebeamte
für
Betreibung & Verkauf von Autos
Anfragen unter J. M. 5780 an D. Frey,
S. u. S. Mannheim. 92007

Stenotypistin
Zünftige, gewandte
für Maschinen- und Handschrift-
Anfragen unter J. M. 5780 an D. Frey,
S. u. S. Mannheim. 92007

Jüngere Verkäuferin
für Kolonialwaren (branchenfremd) gesucht.
Angebote mit Zeugnisabschrift, Angabe des
Walters und Lichtbild unter J. A 56 an die
Geschäftsstelle dieses Blattes. 92008

Vertreter(in)
zum Vertrieb eines
Qualitätsartikels bei
besonderem Verdienstmög-
lichkeit gesucht. 92729
Wiederer P. S. 6,
Weinhaus Güntersberg,
am Hof 35 und 17
Hbr.

Röster
gemessen, flatter
Arbeiter von Kaffee-
Brennerei gesucht.
Anfragen unter J. M. 5780 an D. Frey,
S. u. S. Mannheim. 92007

Ausläufer
Hilfsarbeiter.
Anfragen unter J. M. 5780 an D. Frey,
S. u. S. Mannheim. 92007

**Junges hübsches
Servier-Fräulein**
Anfragen unter J. M. 5780 an D. Frey,
S. u. S. Mannheim. 92007

**Zünftiges
Mädchen**
für Haushalt gesucht.
Anfragen unter J. M. 5780 an D. Frey,
S. u. S. Mannheim. 92007

Stellen-Gesuche
Junge Dame
Sucht in gutem Haushalt Stellung als
Kassiererin. Angeb. unter J. O 69 an die
Geschäftsstelle dieses Blattes. 92008

Nicht übersehen!
Geschäftsführer, Kassier
mit ein. H. gesucht.
Anfragen unter J. M. 5780 an D. Frey,
S. u. S. Mannheim. 92007

Tücht. Bäckergeselle
19 J. a. sucht per 1. 6.
als 2. Gehilfe. Angeb.
unter J. M. 5780 an D. Frey,
S. u. S. Mannheim. 92007

Stellen-Gesuche
Suche für meine Ver-
wante, 22 Jahre alt,
Stelle als Stütze
in einem, besseren
Dauerdienst, wo Hilfe
vorhanden. 92008
Angebote unter J.
J. Nr. 64 an die Ge-
schäftsstelle des Bl.

Verkäufe
Neckargemünd
Modernes Landhaus
5 Zim. u. Bad, Garten,
Wasser, schöne Lage,
Vollständig, neuwertig,
Angebote unter J. M. 5780 an D. Frey,
S. u. S. Mannheim. 92007

1 od. 2 Zimmerwohng.
im Klostergäßchen, event. Übernahme der Ver-
pflichtungen und Mietvorauszahlung. An-
gebote unter P. R 101 an die Geschäftsstelle
dieses Blattes. 92008

Laden
1. Weberreifeile in
unterer Lage, evtl. mit
Wohnung, 100 qm
Angeb. u. G. W. 27
an die Geschäftsstelle
dieses Blattes. 92008

Ausstellungsraum
mit Werkstätte (auch
Wohnung), ca. 100 qm
Angeb. u. G. W. 27
an die Geschäftsstelle
dieses Blattes. 92008

1 möbl. Zimmer
mit Küchen- oder
Tisch (a. im Nebz.),
Angeb. u. G. W. 27
an die Geschäftsstelle
dieses Blattes. 92008

Vermietungen
**Schöne helle
Werkstatt**
in 3 Räume geteilt,
Mitte der Stadt, sofort
zu vermieten.
Anfragen unter J. M. 5780 an D. Frey,
S. u. S. Mannheim. 92007

**2 schöne, große
Räume**
am Friedrichshafen,
1. Stock, u. b. Straße,
als Büro oder an
Kauf sofort zu ver-
mieten. 92111
Angeb. u. H. O 128
an die Geschäftsstelle
dieses Blattes.

Heidelberg
Dauermiete 125, Ver-
kaufsbibel ca. 60 qm,
1. Etage, mit großer
Schaufront, evtl. an
Kauf, 1. Juni an der
Geschäftsstelle, 92111
Angeb. u. H. O 128
an die Geschäftsstelle
dieses Blattes.

Gut möbl. Zimmer
Café u. Stadtmittelpunkt
mit elektr. Licht und
Wohlfühl, 1. Juni an
die Geschäftsstelle, 92111
Angebote unter J.
J. Nr. 140 an die Ge-
schäftsstelle. 92727

Komf. möbl. Zimmer
mit 2 Betten, 1. Juni an
die Geschäftsstelle, 92111
Angebote unter J.
J. Nr. 140 an die Ge-
schäftsstelle. 92727

Miet-Gesuche
3 Büroräume
in der Oberstadt oder Nähe Rheinstraße so-
fort zu mieten gesucht.
Angebote unter V. S. 117 an die Ge-
schäftsstelle dieses Blattes. 92008

1 od. 2 Zimmer
im Zentrum.
Angeb. u. J. R. 57
an die Geschäftsstelle
dieses Blattes. 92008

Möbliertes Zimmer
mit 2 Betten, 1. Juni an
die Geschäftsstelle, 92111
Angebote unter J.
J. Nr. 140 an die Ge-
schäftsstelle. 92727

**2 Zimmer
und Küche**
mit Bad, neu bau,
Küchen, an
Wohnberechtigte per
1. Juni zu vermieten.
Angebote unter J. M. 5780 an D. Frey,
S. u. S. Mannheim. 92007

Eck-Zimmer
102 qm, neu bau,
1. Juni an der
Geschäftsstelle, 92111
Angebote unter J.
J. Nr. 140 an die Ge-
schäftsstelle. 92727

Vermietungen
**Schöne helle
Werkstatt**
in 3 Räume geteilt,
Mitte der Stadt, sofort
zu vermieten.
Anfragen unter J. M. 5780 an D. Frey,
S. u. S. Mannheim. 92007

**2 schöne, große
Räume**
am Friedrichshafen,
1. Stock, u. b. Straße,
als Büro oder an
Kauf sofort zu ver-
mieten. 92111
Angeb. u. H. O 128
an die Geschäftsstelle
dieses Blattes.

Heidelberg
Dauermiete 125, Ver-
kaufsbibel ca. 60 qm,
1. Etage, mit großer
Schaufront, evtl. an
Kauf, 1. Juni an der
Geschäftsstelle, 92111
Angeb. u. H. O 128
an die Geschäftsstelle
dieses Blattes.

Gut möbl. Zimmer
Café u. Stadtmittelpunkt
mit elektr. Licht und
Wohlfühl, 1. Juni an
die Geschäftsstelle, 92111
Angebote unter J.
J. Nr. 140 an die Ge-
schäftsstelle. 92727

Komf. möbl. Zimmer
mit 2 Betten, 1. Juni an
die Geschäftsstelle, 92111
Angebote unter J.
J. Nr. 140 an die Ge-
schäftsstelle. 92727

**Schöne helle
Werkstatt**
in 3 Räume geteilt,
Mitte der Stadt, sofort
zu vermieten.
Anfragen unter J. M. 5780 an D. Frey,
S. u. S. Mannheim. 92007

NMZ

Einzelverkauf

Hauptmehlstelle: R 1, 9/11
Agenturen
Straßenverkäufer
Kioske
Bahnhofs-Buchhandlungen

Vermietungen
Sucht gut möbl. Zim.
mit 2 Betten, 1. Juni an
die Geschäftsstelle, 92111
Angebote unter J.
J. Nr. 140 an die Ge-
schäftsstelle. 92727

Möbliertes Zimmer
mit 2 Betten, 1. Juni an
die Geschäftsstelle, 92111
Angebote unter J.
J. Nr. 140 an die Ge-
schäftsstelle. 92727

Vermietungen
Sucht gut möbl. Zim.
mit 2 Betten, 1. Juni an
die Geschäftsstelle, 92111
Angebote unter J.
J. Nr. 140 an die Ge-
schäftsstelle. 92727

Möbliertes Zimmer
mit 2 Betten, 1. Juni an
die Geschäftsstelle, 92111
Angebote unter J.
J. Nr. 140 an die Ge-
schäftsstelle. 92727

Vermietungen
Sucht gut möbl. Zim.
mit 2 Betten, 1. Juni an
die Geschäftsstelle, 92111
Angebote unter J.
J. Nr. 140 an die Ge-
schäftsstelle. 92727

Unterricht
**Französisch u.
Englisch**
Sucht u. Vorgesetzter
auch Vorgesetzter
mit langjähriger
Erfahrung im Ausland
Unterricht
Schmidt, Tel. 50890
Karl-Heinrichstraße 11.
92420

Heirat
Solider Kaufmann
Ende 30. mittl. Stat.
evtl. doch tolerant,
aufrichtig, Charakter,
kein Heißhunger, Wohl-
stand, ca. 10 000
K. Vermög. wünscht
Neigungsgem. mit an-
geh. u. verm. Dame
1. H. bis ca. 35 J. zur
Gründung einer Ein-
trags- od. Einheits- in
aut. od. Textil- u. Tex-
til- od. Textil- od. Textil-
Industrie, evtl. unter
anderer Form. V. V.
H. 120 an die Ge-
schäftsstelle, Dr. Bis-
choff, Tel. u. anrufen.
92728

Vermietungen
Sucht gut möbl. Zim.
mit 2 Betten, 1. Juni an
die Geschäftsstelle, 92111
Angebote unter J.
J. Nr. 140 an die Ge-
schäftsstelle. 92727

Möbliertes Zimmer
mit 2 Betten, 1. Juni an
die Geschäftsstelle, 92111
Angebote unter J.
J. Nr. 140 an die Ge-
schäftsstelle. 92727

Vermietungen
Sucht gut möbl. Zim.
mit 2 Betten, 1. Juni an
die Geschäftsstelle, 92111
Angebote unter J.
J. Nr. 140 an die Ge-
schäftsstelle. 92727

National-Theater Mannheim.
Vorstellung Nr. 290
Freitag, den 25. Mai 1928.
Für die Theatergenossen d. Bühnenvolksbundes
Die Meistersinger von Nürnberg
Oper in 3 Akten von Richard Wagner.
Spielleitung: Dr. Richard Hein
Musikalische Leitung: Richard Lert. — Chöre:
Werner Gölling

Anfang 18 Uhr Ende 23 Uhr

Personen:
Hans Sachs, Schuster
Veit Pogner, Goldschmied
Kunz Vogelgesang
Konrad Nachtigal, Spengler
Sixtus Beckmesser
Fritz Kothner, Bäcker
Walther von Stolzing
David, Sachsens Lehrbube
Eva, Pogners Tochter
Magdalena, in Pogners Dienst
Ein Nachwächter

Hans Bahling
Siegr. Tappolet
Fritz Harting
Karl Mang
Hugo Vosain
Christ. Köhner
Adolf Loehgen
Arthur Heyer
Sophie Karst
Erna Schüller
Heinz Berghaus

Neues Theater im Rosengarten
Vorstellung Nr. 73
Freitag, den 25. Mai 1928.
Für die Theatergemeinde „Freie Volksbühne“
Ein besserer Herr
Lustspiel in zwei Teilen v. Walter Hasenclever.
In Szene gesetzt von Dr. Gerhard Storz. —
Bühnenbilder: Dr. Eduard Löffler. — Tech-
nische Einrichtung: Walther Unruh.

Anfang 20 Uhr Ende nach 21.45 Uhr

Personen:
Herr Compaß
Frau Compaß
Harry Compaß
Lia Compaß
Möbins
Rasper
von Schmettau
Frau Schnitzchen
Aline

Willy Birgel
Lene Blankenfeld
Raoul Abster
Ernestine Costa
Karl Marx
Ernst Langbein
Johannes Heins
Julie Sanden
Loite Schwarzkopf

A P O L L O
Ringer-Wettstreit
Heute Freitag, abends 8 1/2 Uhr
Großkampfstag.
Die beiden Weltmeister
Sturm, Dallas gegen Jaago, Estland
Entscheidungs-Kampfstichkampf
Reiber Mischlinge Wagnara Mandachard

Dieser Kampf ist abg. zur Ermittlung des
Siegere im Mittelgewicht, da beide Ringer die
gleiche Siegeszahl u. eine Niederlage haben

Der große **Herausforderungskampf**
im freien Ringkampf alle Griffe erlaubt
Orlando, Jugoslavien gegen Sicurs, Belgien
wurden am 21. Mai von einem hiesigen
Sportsmann 100 Mk. für den Sieger gestiftet.

Entscheidungskampf
Thomson Westindien, der saligste Indier
— Feindlicher Hände berg, der badische Kolod

ALHAMBRA
Täglich ab 3 Uhr!
Das
ausgezeichnete
Doppelprogramm!

**Wenn ein Weib den
Weg verliert**
(Café Electric)
Ein moderner Sitten-Großfilm mit
Nina Vanna.

Im 2. Teil:
Sing Sing
Das Haus ohne Hoffnung
5 spannende Akte

Anfangszeiten:
3, 4, 5, 6, 7.10, 8.20 Uhr

SCHAUBURG
Harry Piel
der lebenswürdigste Sensations-
darsteller

**in falschem
Verdacht**
7 Akte.

Hierzu im Beiprogramm:
**Cirkus
Pat und Patachon**
Lustspiel in 6 Akten.

Jugendliche haben nachmittags
Zutritt.

Beginn 3 Uhr.

Gegen rote Hände

und unedle Hautfarbe verwendet man am besten die
schneeweiße, fettreiche **Creme Leodor**, welche
den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße
verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist.
Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese
unlösliche **Wassercrème** wunderbar kühlend bei
Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine
wunderschöne Unterlage für Make-up ist. Der nachbelagte
Duft dieser **Creme** gleicht einem köstlichen
Frühlingsduft von Nelken, Rosenblättern und
Hibiskus, ohne jenen berückelnden Wohlgeruch,
den die vornehme Welt verabscheut. — Preis der
Tüte 60 Pf. und 1 Mk. — In allen Chlorodont-
Verkaufsstellen zu haben. — Bei direkter Anschaffung
dieses Präparates als Drucksache mit genauer und
deutlich gezeichneten Kistenbedruckung auf dem Um-
schlag erhalten Sie eine kleine Probeportion lebens-
lang überlassen durch **Geo-Berle & Co., Dresden-R. 6**

Gebr. Thürmer
Pianofortefabriken
Meissen i. Sa.
gegr. 1834

**Pianos
Flügel**
von hervorrag. Qualität.
Das Resultat einer fast
100-jährigen Erfahrung.
Alleinige Niederlage

Pfeiffer
Pianohaus
Mannheim, N 2, 11

Auf vielseitigen Wunsch und unter großen
Schwierigkeiten gelang es uns, den ersten
Jackie Coogan-Film „The Kid“ mit Charlie
Chaplin, dem populärsten u. besten Komiker
der Welt, noch einmal zu bringen.

**CHARLIE
CHAPLIN JACKIE
COOGAN**

The Kid

„The Kid“ ist das Größte, was im Film je
gezeigt wurde und erzielte stets den sensa-
tionellsten Erfolg und immer wieder wird
Jackie Coogan, durch seine erste Rolle in
„The Kid“ das Publikum aufs Neue begeistern.

Als zweiten Schlager zeigen wir:
Harold Lloyd
in
„Mädchenscheu“

Dieser Film rast nur so von einer verwege-
nen Situation in die andere, abenteuerlich
u. zwerchfellerschütternd. Sprühender Witz,
strahlende Laune, das ist sein Inhalt. Est 1917

Täglich 4.00 6.00 8.25 Sonntag ab 2.45 Uhr

Einzigartiges Zusammenwirken von Film und
Musik unter Leitung von **Otto Hürzer**

UFA-THEATER

CAPITOL **SCALA**

Luciano
Gritta Ley, Hans Albers
Hans Mierendorf

Albertini
Vivian Gibson, Fritz Greiner
Lydia Potechina

Der größte Gauner des Jahrhunderts

Ein lustiger Abenteuer-Großfilm nach Motiven des Romans Jimmy, der Schwerverbrecher von Ludwig von Wohl.

Wunderbare Aufmachung, hervorragendes Spiel und ein gesunder
Humor stellen den Film in die erste Reihe der Klassikfilme.

Beiprogramm! 6 Akte „Drama“ Beiprogramm!

Jugendliche haben Zutritt! Spielplan nur bis Pfingst-Montag!

Anfang 4 1/2 Uhr, Sonntags 2 Uhr Anfang 5 Uhr, Sonntags 4 Uhr

**Gesangverein „Typographia“
MANNHEIM**

**Fahnenweihe im Friedrichspark
Pflingsten 1928**

Mitwirkende: Konzert-Orchester Becker,
ein Waldhorn-Quartett, Herr Fritz
Fegentel, die Gastgesangsvereine, der
Chor der Typographia.

Samstag, 26. Mai, 29 Uhr: Jubiläumskonzert
der Typographia Mannheim, anschlie-
ßend Bankett und Begrüßung.

Sonntag, 27. Mai, 10.30 Uhr: Festakt und
Weihe der Fahne.

10.30 Uhr: Vokal- u. Instrumentalkonzert
mit Mitwirkung der Gastvereine im Park
abends: Illumination, Feuerwerk.

Montag, 28. Mai, vormittags: Rhein- und
Hafenrundfahrt.

15 Uhr: Abschiedsschoppen im Garten
der Harmonie Lindenhof 1. Schloßgarten
Wir laden hierzu Gönner und Freunde
des Vereins höflich ein. Der Vorstand.

Festbuch, Festabschieds-Mannheimer
Führer u. Teilnehmerkarte zu allen Ver-
anstaltungen berechnend zu Mk. 1.—
am Eingang des Friedrichspark erhältlich

3 Mk. Raten an *7812

3.00 Fahrräder
Opel, Anker, Victoria etc.

Unser Schlager 65.-
1 Jahr Garantie, kompl. mit Freilauf, Glocke u. Pumpe.

n 3.2 Pfaffenhuber n 3.2
Alte Fahrräder werden in Zahlung genommen.

Lampensch-Gestelle

Reduzierte Pr. z.
50 cm Durchmesser, Modelle:
50 " " 1.80 "
60 " " 2.40 "
70 " " 3.20 "
la. Japan, Seide 4.80 Mk.
la. Seidenbatist 1.40 Mk.
sow. sämtl. Besatzart.
wie Seidenfransen,
Schürze, Röschen,
Wickelband u. fertige
Schirme in großer
Auswahl billig. 800
Lampenschirmbedarf!

G. Schuster, E 3, 7
Telephon - Nr. 33825

Nähmaschinen
repariert. **Zundlen,**
L 7, 8. Tel. 23 493.

**Räumungs-
Ausverkauf**
wegen Umbau
billige Preise

Jäger, D 3, 4

Billiger Sommeraufenthalt
in den bayer. Klusen
d. d. Rhein- u. Mosel-
Kurschwandern und
Sahnenwägen.
Überdies Bild ins
Gebirge. Pro Zeit
1 A. 1.00 Mk. 2 A.
2.00 Mk. 3 A. 3.00 Mk.
Sonderpreis 2. *7804

**Illumination-
Beleuchtung**
für Mahlwirtschaften
empfehle elektr. Anlagen
sehr preiswert

Lampen-Jäger, D 3, 4
Telephon 338 04

**GLORIA
PALAST**

CAYENNE
die Insel der zu Zwangsarbeit Bestraften,
die Hölle auf Erden, ist der Schauplatz des
deutschen Großfilms

**Die Flucht
aus der Hölle**

Regie: **GEORG ASAGAROFF**
Louis Ralph / Agnes Esterhazy / L. v.
Ledebour / Jean Murat / Paul Heidemann
Fritz Alberti / R. van Riel / Leo Peukert
Maud Harris / Elsa Reval / W. Kaiser-Heyl
spielen die Hauptrollen.

Großes Beiprogramm!
Werktags 4 Uhr. Sonntag u. Montag ab 2 Uhr
St. v. Placskó dirigiert.
Orgel-Solo: Joachim Krause.

Dillingen Hotel „Bayrischer Hof“
an der Donau (Bayern)

Angenehmer Frühstücks- und Sommerausflug. Solle Pension
einzel. Zimmer 4. — Bei guter reichl. Verpflegung. Gte. Hochsee-
Küche. Donaubad, gute elektrische Badbeleuchtung. Tel. 3. Wilder.

**Radio
Bayerische
(Siemens)
Fister U. 1.9**
Zweibrücke

Beteiligung
Mittlere Druckerei, neuzeitlich ein-
gerichtet, mit erster Kundkraft, vollst.
betriebl., sucht zum Ausbau des Betriebes

Teilhaber
Kaufmann bevorzugt, weiß Inhaber
Nachmann) mit 10 bis 15 20% Einlage.
Angebot unter H. M. 9748 an Ann.-
Exp. T. Frenz, Mannheim. 06007

